

Illustrirte Zeitung



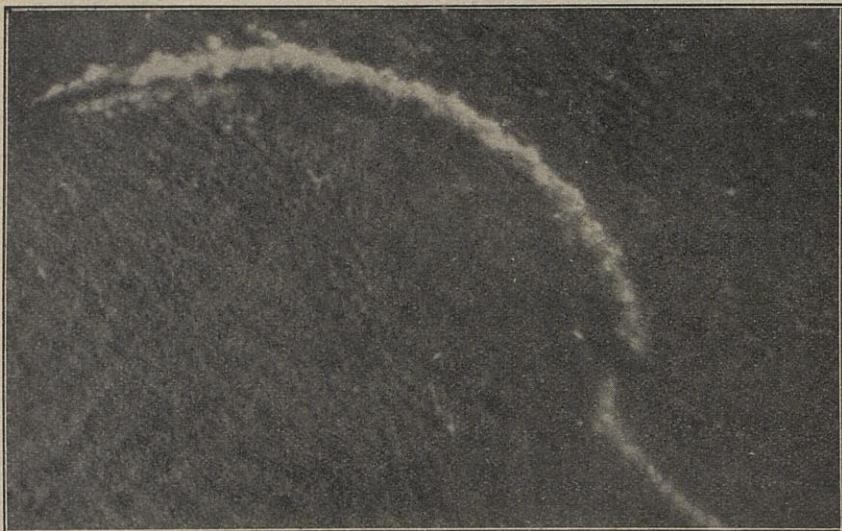
Hinter jedem Fels lauert der Gegner ...

Die Vorhut ist auf einer norwegischen Gebirgsstraße weit nach vorn gestoßen. Da bekommt sie Beschuß; die Fahrräder fliegen zur Seite, die Infanteristen werfen sich in Deckung. Schon ist ein Panzerkampfwagen zur Unterstützung eingesetzt. In seinem Schutz arbeiten sich die deutschen Soldaten nach vorn. Kurze Zeit später ist der Widerstand der norwegischen Gebirgsschützen gebrochen. Der Vormarsch unserer Soldaten geht weiter ... PK. Lanzinger-Atlantic

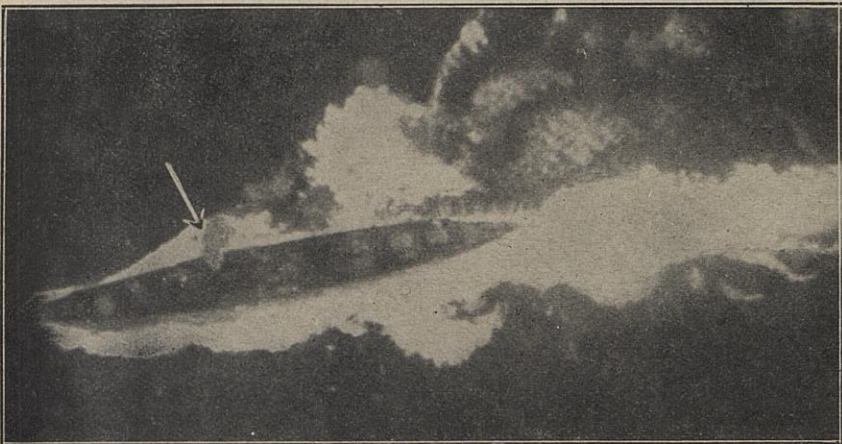
FR 417



1. Einige tausend Meter über dem Meere: Todbringende Wattetupfen... bedrohen ein deutsches Flugzeug: Flakgeschütze eines schweren englischen Kreuzers „begrüßen“ den Flieger. Noch ist der Feind durch die Wolkendecke verborgen.



2. Jetzt ist die deutsche Maschine gesichtet — der englische Kreuzer flieht im Zick-Zack-Kurs.
Mit solchen Manövrierkünsten versucht das Kriegsschiff, einem deutschen Bombentreffer zu entgehen.



3. Sekunden später: Die Bombe hat gefesselt!

Die Aufnahme wurde unmittelbar nach dem Aufschlag auf das Vorderschiff gemacht; vorläufig ist nur eine kleine Rauchsäule zu erkennen, doch...

5. Wieder im Heimathafen:

Der Führer der erfolgreichen Maschine, der jüngste Flugzeug-Kommandant eines Geschwaders, erstattet mit seiner Mannschaft dem Geschwaderkommodore und dem Gruppenkommandeur den Gefechtsbericht.

PK. Baumbach - P. B. Z. (4)
PK. Trapp - P. B. Z. (1)



Volltreffer!

Deutsches Flugzeug versenkt vor Norwegen schweren englischen Kreuzer



4. ... nach wenigen Augenblicken steht der ganze Kreuzer in hellen Flammen. Das Schiff zeigt starke Schlagseite, und nur einige Minuten wird es dauern, dann ruht es auf dem Meeresgrund im Romsdals-Fjord. Mit einer einzigen Bombe ist es den deutschen Fliegern gelungen, den schweren englischen Kreuzer tödlich zu treffen.



„MG nach vorn!“

In dem unübersichtlichen Gelände der norwegischen Berge hat der ortskundige Gegner große Vorteile. Aber die überlegene Führung, die unvergleichliche Schulung und der Kampfgeist der deutschen Soldaten besiegen alle entgegenstehenden Schwierigkeiten. Die Sicherer sind auf feindliche Kräfte gestoßen; jetzt wird das MG nach vorn befohlen und kämpft den Gegner nieder. Nun ist der Weg für die Kameraden, die unterdes in sicherer Deckung lagen (Bild rechts), frei.

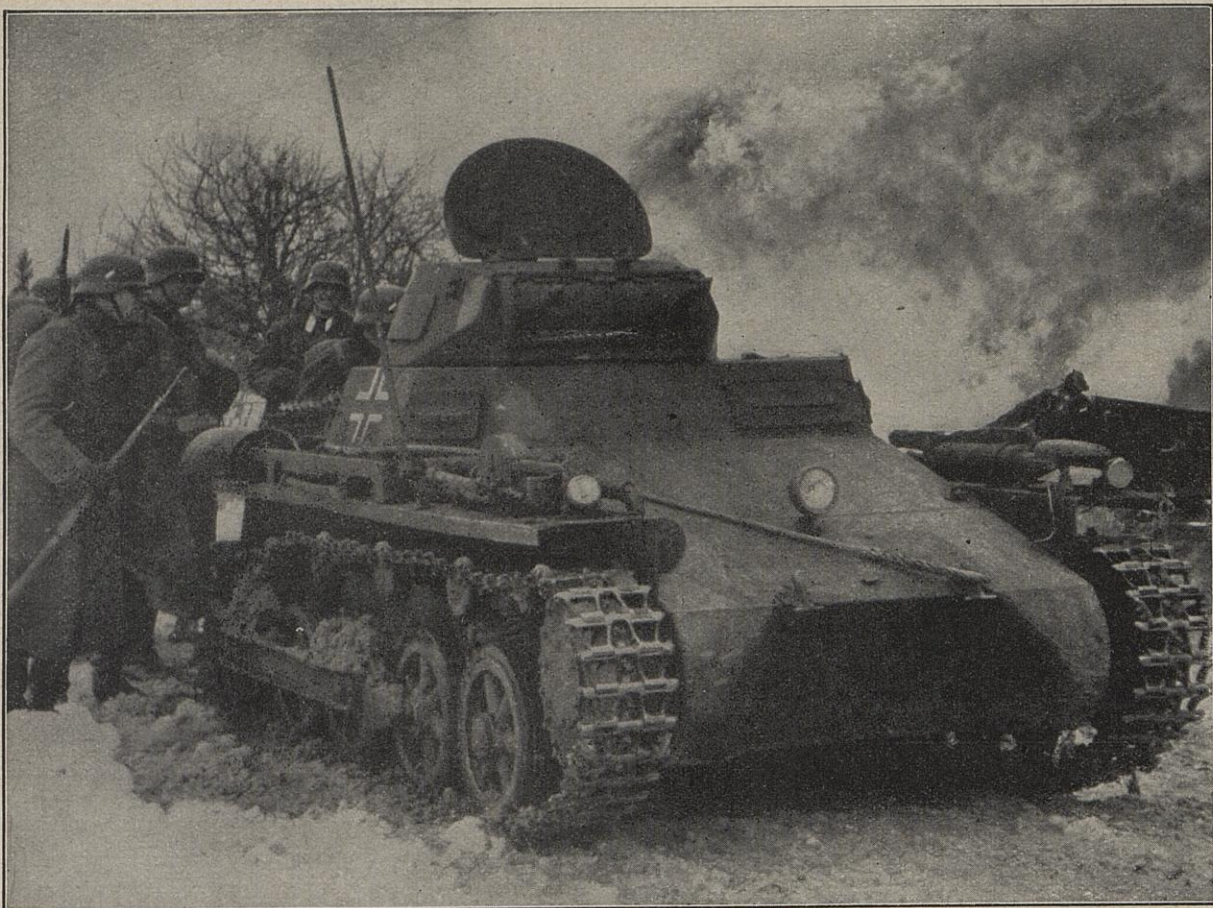
P. K. Lanzinger-Atlantic-Weltbild



Im Schutz des stählernen Bruders... Ein Zug deutscher Infanterie hat den Auftrag, ein verdächtiges Dorf zu nehmen.

P. K. Borchert-Weltbild





Rauchsäulen steigen in den Himmel...
Ein Panzerkampfwagen hat den Auftrag erhalten, den Feind im Dorf außer Gefecht zu setzen. Vorsichtig nach allen Seiten sichernd, folgt ihm die Truppe.

Das Dorf ist frei — der Feind niedergekämpft. Am Ortsausgang erwartet die Besatzung des Panzerkampfwagens nach Erfüllung ihres Auftrages die nachrückenden Kameraden von der Infanterie.

P. K. Borchert - Atlantic (2)



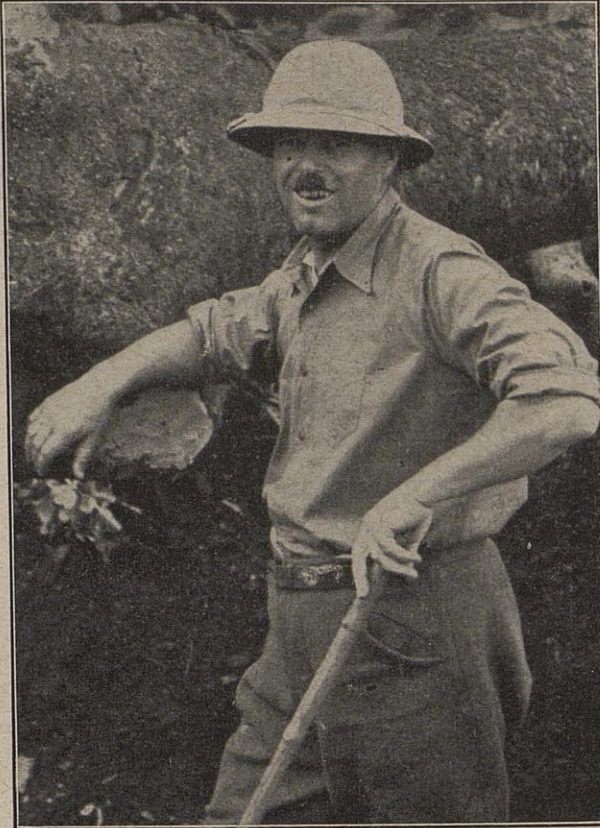
Brennende Gehöfte in Norwegen — auch das ist Englands Krieg!

Wieder ist es den englischen Kriegstreibern gelungen, ein Volk so zu verheizen, daß es sein eigenes Land zum Kriegsschauplatz machen läßt. Seine Soldaten lassen auf Befehl einer englandhörigen Regierung sogar die Häuser ihrer Landsleute vor dem Anrücken der deutschen Truppen in Flammen aufgehen.

P. K. Borchert - Weltbild

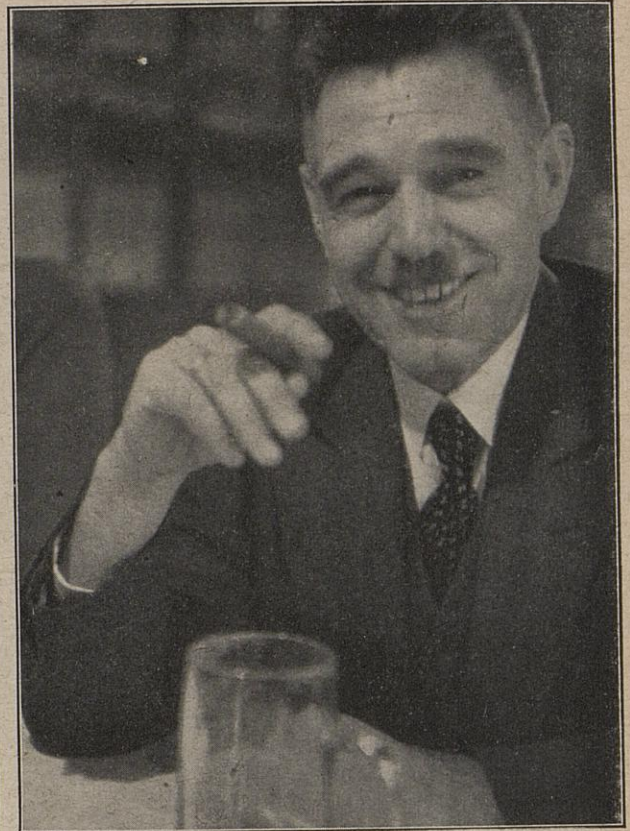


1919: „Ich hatte alles verloren, was ich mir in jahrelanger Arbeit in Deutsch-Ostafrika geschaffen hatte“ — erzählt der deutsche Afrikapflanzer Rentel. „Im Weltkrieg kämpfte ich unter Lettow-Vorbeck. Dann raubte das Versailler Diktat unseren mühsam errungenen Besitz. Ohne einen Pfennig kehrte ich nach Deutschland zurück. Mein ganzes Streben galt dem einen Ziele . . .



1933: . . . zum zweiten Male in Ostafrika von vorn zu beginnen.

Lange waren alle Bemühungen vergebens, bis ich dann nach vierzehn Jahren wieder auf einem Stück ostafrikanischen Bodens stand, im alten Deutsch-Ost, das nun jedoch britisches Mandatsgebiet war. Bei Ausbruch dieses Krieges wurde ich wieder vertrieben. Wieder mußte ich den Ertrag einer harten Arbeit von Jahren zurücklassen.“



1940: „Ich möchte trotz allem zum dritten Male nach Afrika —

aber dieses Mal wieder nach einem D e u t s c h - Ostafrika — das ist der Wunsch, der uns alte Afrikaner beseelt. Schaffen auf deutschem Boden im fernem Erdteil, aufbauen für die Generationen, die nach uns kommen . . . inzwischen aber der alten Heimat in ihrem Lebenskampf dienen, wo immer uns der Führer hinstellt.“

Einer von Tausenden:

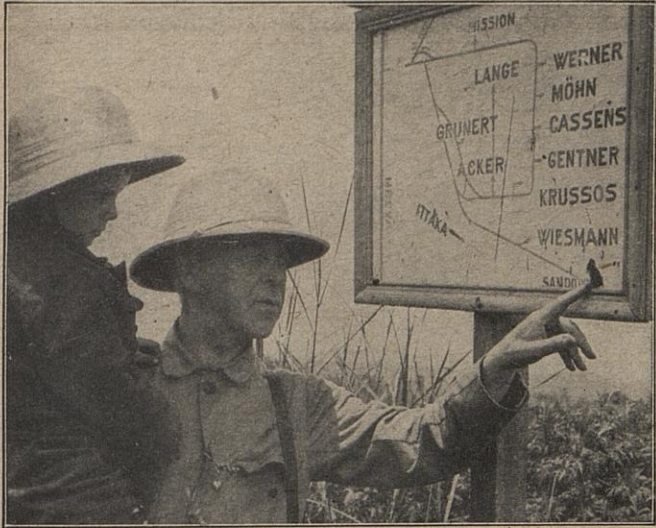
Kaffee-Pflanzer Rentel erzählt sein SCHICKSAL

Niedergeschrieben und in zwei Erdteilen
fotografiert von Wolfgang Weber



„Als ich 1933 zum zweiten Male nach Afrika auszog . . . hinterließ ich in Dresden eine bequeme Stadtwohnung mit glatten Wänden, mit elektrischem Licht und Wasserleitung. Wie oft haben wir später an diesen Abschiedskaffee gedacht, als wir dann in unserer neuen Heimat angekommen waren, die in dem verwilderten Busch des Mbozi-Distrikts lag. Hier war der nächste Kaufmann 98, der nächste Nachbar 20 Kilometer entfernt, und zum Brotbacken mußte ich einen Schwarzen anlernen. Unser erster Gast in der neuen Behausung war Wolfgang Weber, der auch an unserer letzten Kaffeetafel in Dresden gegessen hatte und nun unsere Arbeit im Bild festhielt.“





„Bald wird auch unser Name auf dieser Tafel stehen. Unser nächster Nachbar heißt Brunert, ein Deutscher wie alle Bewohner der weit auseinander gezogenen Siedlung außer dem Griechen Krussos“ — so erzählte Großvater unserem kleinen Willi von seiner neuen Heimat...“



„... und das ist der Weg zu unserem nächsten Nachbarn. So sehen die „Straßen“ im afrikanischen Grasland nach der Regenzeit aus: Durch 3 Meter hohes Gras muß man sich immer von neuem den Weg bahnen.“



„Nach und nach entstand unsere Pflanzung.“

Zuerst kam das Roden, dann das Pflügen. Zwölf Ochsen mußten wir vor den Pflug spannen, um den zähen roten Boden umzubrechen. 100 schwarze Arbeiter mit Frauen und Kindern hatte ich angeworben, sie halfen willig, aber...“



„... das Einsetzen der Kaffeepflänzchen besorgten meine Frau und ich allein.“

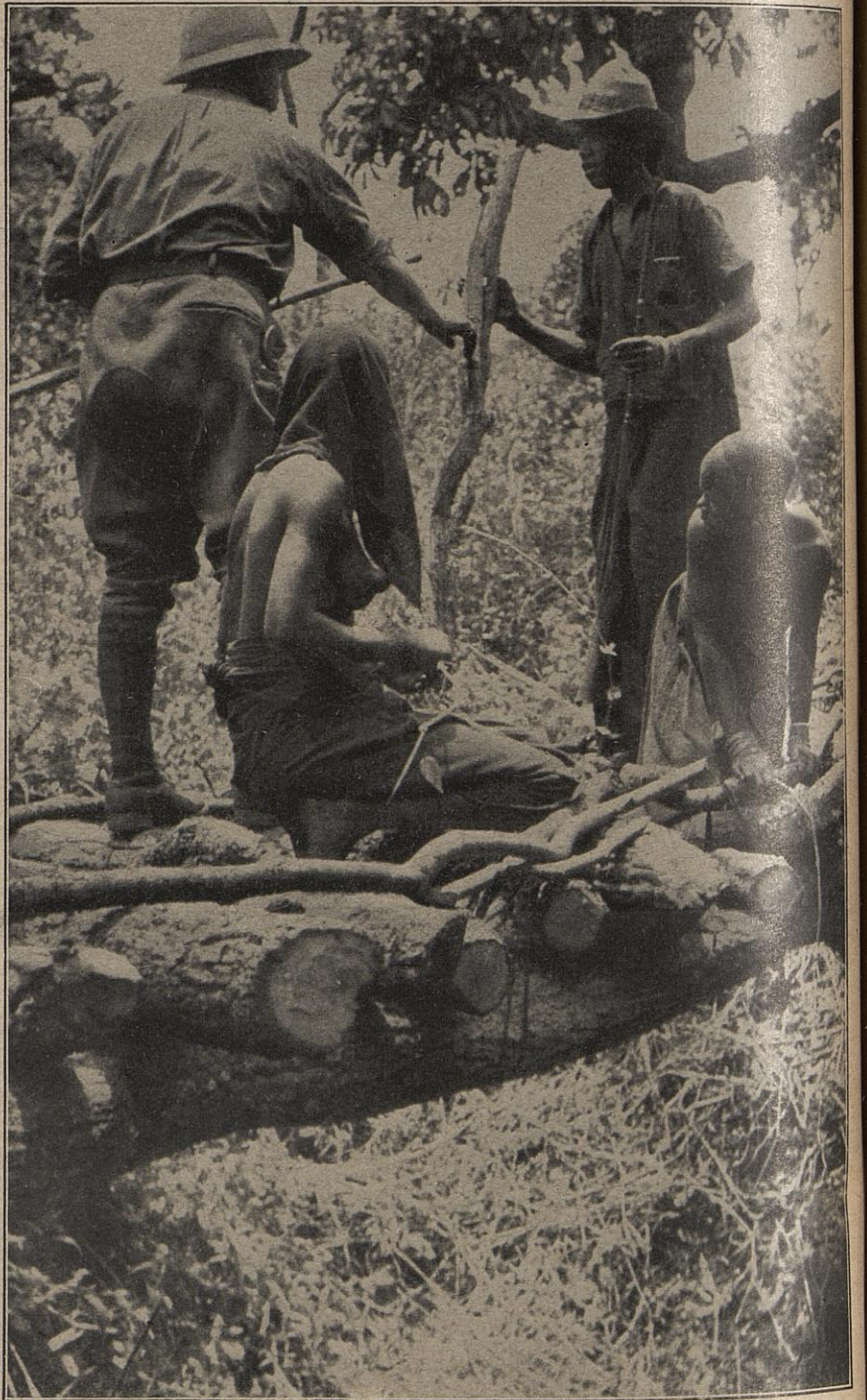
Hierbei kam es auf äußerste Genauigkeit und Sorgfalt an; denn von dieser Arbeit hing es ab, wie nach fünf Jahren die erste Ernte ausfallen würde. Nach einem Jahr schon hatten wir etwa 15 000 Kaffeesträucher ausgepflanzt.“



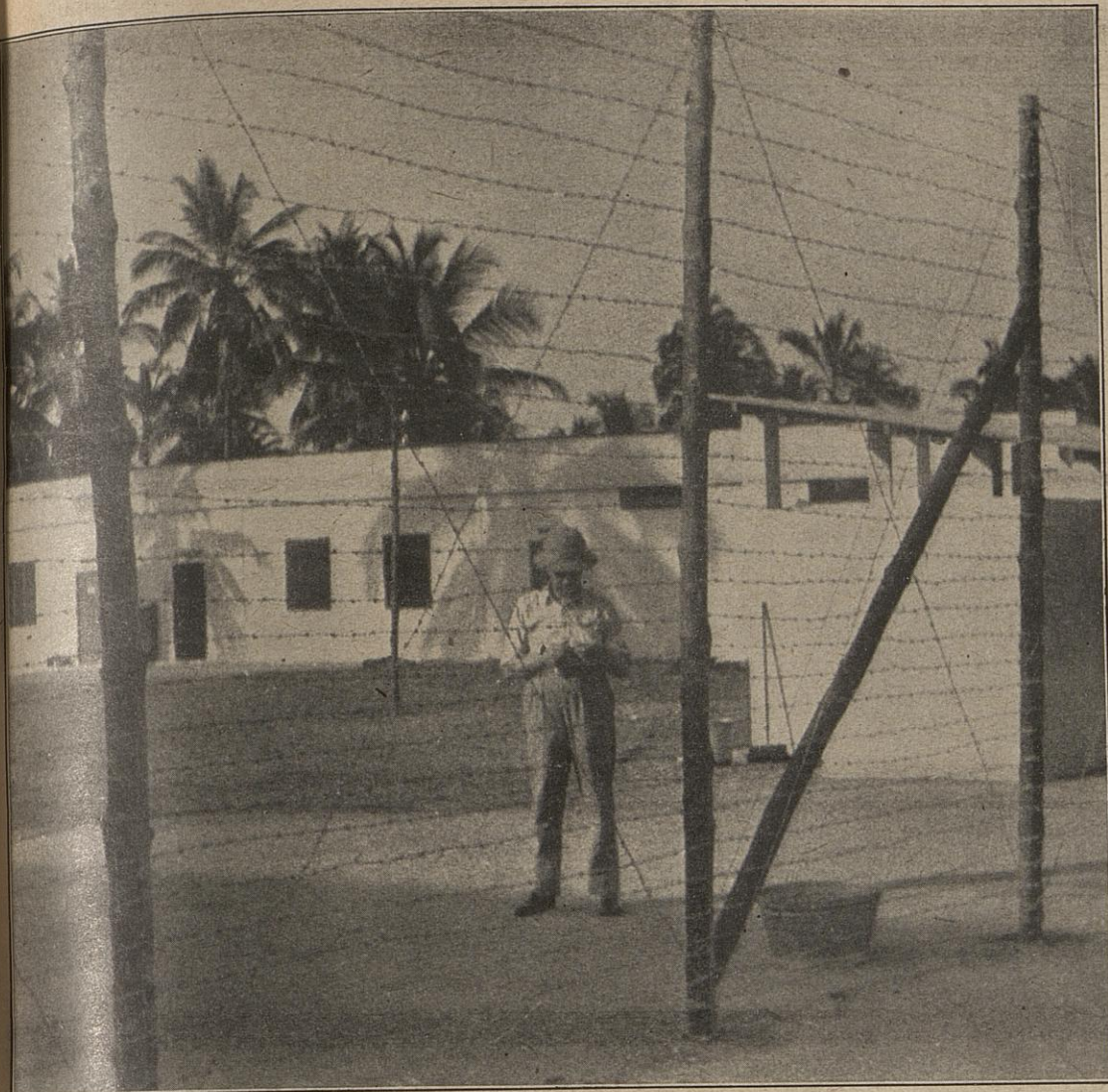
„Nach fünf Jahren — der erste Kaffee! Vergessen war die jahrelange Angst vor Nachtfrösten, vor Wolkenbrüchen und Hagelschlag; vergessen der Kampf gegen das Unkraut — aber eine Sorge wurde immer größer: Würde uns England ruhig weiterarbeiten lassen...?“



„Die Eingeborenen kamen mit all ihren Schmerzen zu uns. Der nächste Arzt wohnte 98 Kilometer entfernt. Meine Frau konnte daher die Kenntnisse aus ihrem Sanitätsturfus gut verwerten. Unser schönster Lohn war die Abhängigkeit der Schwarzen.“



„Immer neues Gebiet wurde erschlossen, Brücken wurden gebaut... neue Wege entstanden. Die Früchte all unserer Arbeit schienen zu reifen. Wir hatten Ziegel gebrannt und uns ein massives Haus gebaut. Aus der Wildnis, in die wir vor sechs Jahren gekommen waren, war eine blühende Pflanzung geworden, die nun endlich die ersten Gewinne einbrachte. Da aber erklärte England Deutschland den Krieg.“

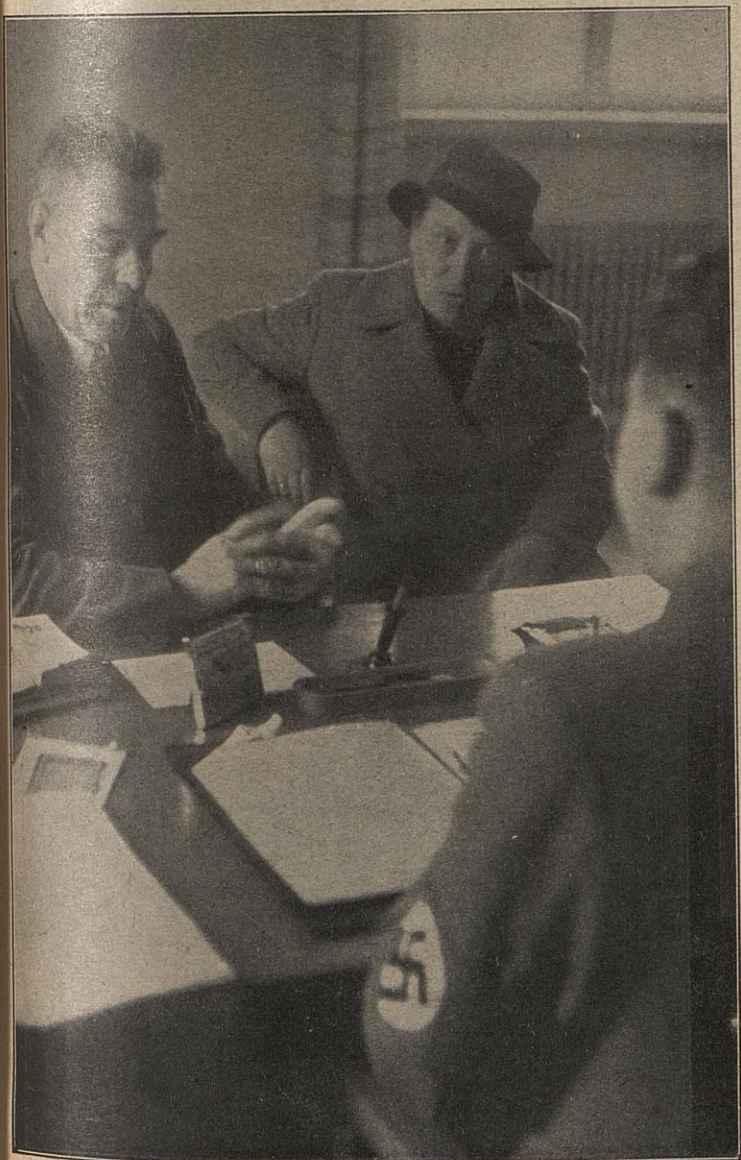


„Ich wurde interniert.“

Es war mir gelungen, mich wochenlang dem Zugriff der Engländer zu entziehen, die schon vor Ausbruch des Krieges uns Deutsche auf Schritt und Tritt beobachtet hatten. Ich war mit einem Nachbarn in den Busch geflohen, wo wir mit einem kleinen Empfänger die Siegesmeldungen aus Polen hörten, bis wir durch die Unbill des Wetters gezwungen wurden, unser Versteck aufzugeben. Wir wurden von den Engländern am 8. November 1939 als letzte ins Konzentrationslager Darressalam gebracht und dann am 6. März 1940 ausgewiesen — unter krassem Bruch aller Rechte, die einem Mandatsbewohner zustehen.“



„Vier Wochen später fuhren wir über den Brenner. Ein Sonderzug für die Afrikaflüchtlinge brachte uns von Genua nach Berchtesgaden.“

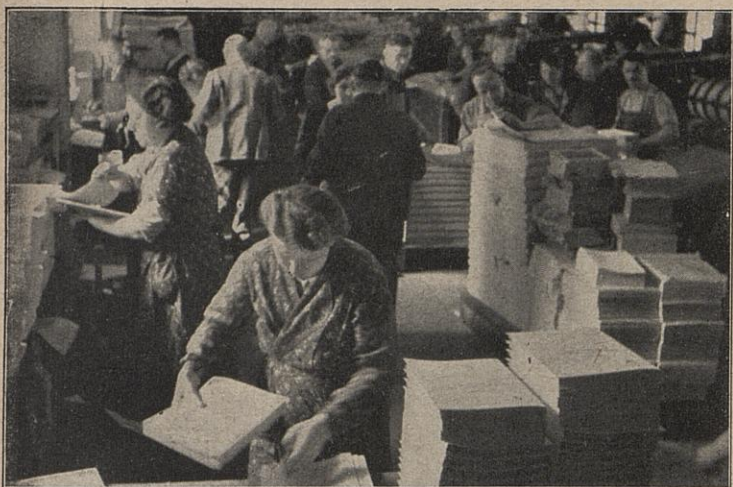


„Betreut von der Heimat.“

„Im Rückwandererheim in Berchtesgaden fanden wir die erste liebevolle Hilfe der Auslandsorganisation der NSDAP, die uns mit Rat und Tat zur Seite stand und Arbeit vermittelte.“

„Meine Kinder sind in guter Obhut.“

Sie wohnen in einem Kolonial-Schülerheim am Harz und bereiten sich dort für ihre künftigen Aufgaben vor, denn sie wollen natürlich mit mir und der Mutter recht bald wieder nach drüben.“



Am 22. April erbeutet — am 27. April der Weltöffentlichkeit übergeben. Beim ersten Zusammenstoß zwischen deutschen und englischen Truppen in Norwegen am 22. April fielen nunmehr noch bedeutungsvolle englische Dokumente in deutsche Hand, die das schon vorliegende Material der Reichsregierung ergänzen. Aus ihnen ergibt sich, daß die englische Landung in Norwegen von langer Hand vorbereitet war und die Expedition am 6. und 7. April tatsächlich begonnen hatte. Diese wichtigen Dokumente wurden gesichtet und ein Teil von ihnen zusammengestellt, in mehreren Sprachen übersetzt und gedruckt. Nach drei Tagen und Nächten ununterbrochener Arbeit konnte am 27. April mittags um 1 Uhr Vortragender Legationsrat Dr. Schmidt (links auf dem rechten Bild) dem Reichsaußenminister von Ribbentrop das erste, noch druckfeuchte Exemplar zur Veröffentlichung vorlegen.



Anderthalb Stunden später:

Reichsaußenminister von Ribbentrop übergibt in der Neuen Reichskanzlei die in Faksimile vervielfältigten Dokumente den ausländischen Diplomaten und der Weltpresse. Zusammen mit den Plänen und Aufzeichnungen der englischen Truppen enthält die Sammlung andere wichtige Dokumente aus Narvik und Oslo über englische Spionage in Norwegen und über die Haltung der früheren norwegischen Regierung, die nicht nur jede englische Neutralitätsverletzung willig hinzunehmen, sondern mit England Hand in Hand zu gehen bereit war.

Mit den Dokumenten in der Hand verlassen die ausländischen Diplomaten die Reichskanzlei. Unser Bild rechts zeigt den ersten Botschaftssekretär der USA., Patterson (links), und den Geschäftsträger von Paraguay, General Schemoni.

Ein Sonderbericht für die „Berliner Illustrierte Zeitung“ von Helmut Laux

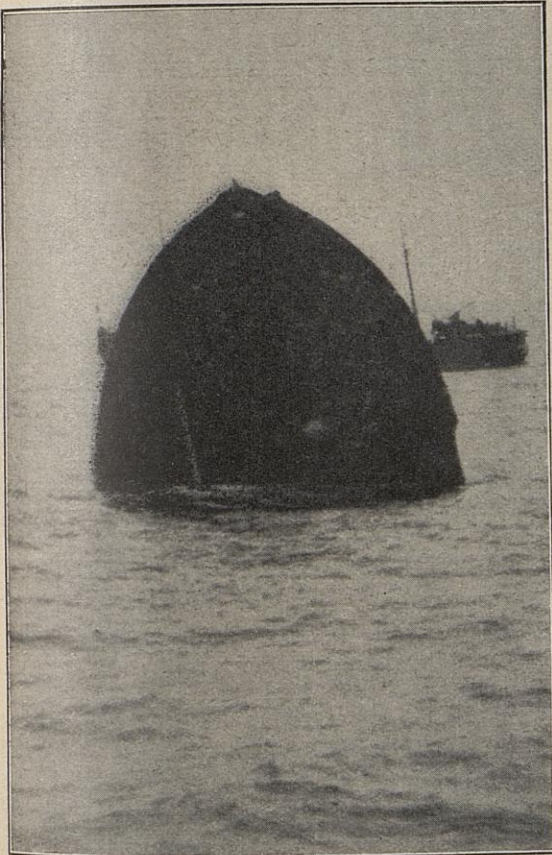
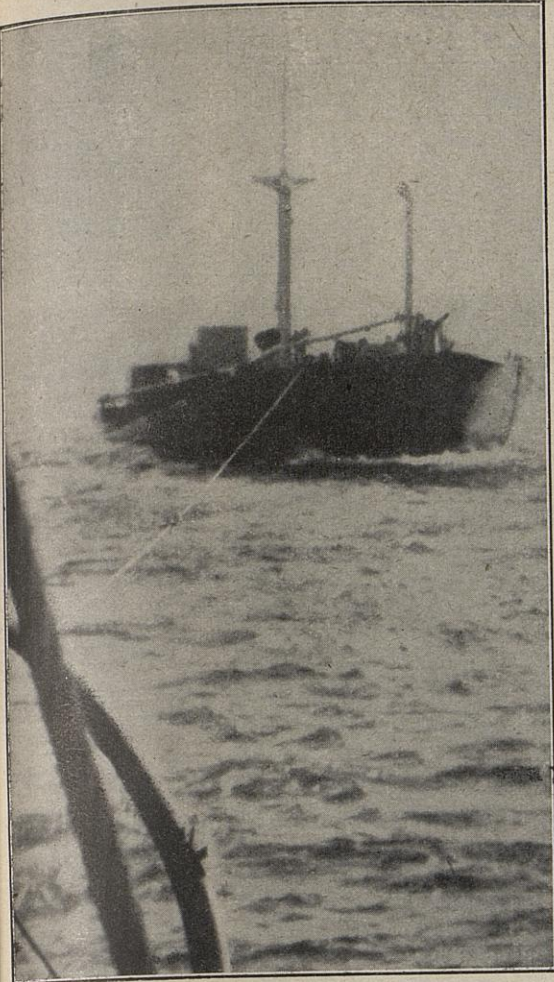
Englands Pläne

der Welt durch britische Dokumente über Kriegsausweitung nach Norwegen bewiesen



Der Reichsaußenminister begrüßt die ausländischen Diplomaten. Von links: die Botschafter von Spanien, Belgien, China, Argentinien, Brasilien, UdSSR.





Ein halbes Schiff wird abgeschleppt!

Der britische Dampfer „Loch Maddy“ begegnete einem deutschen Unterseeboot... das später mühevoll abgeschleppte Hinterschiff (oberes Bild) war das einzige, was bei dieser Begegnung übrigblieb. Nach der Torpedierung war der Dampfer in der Mitte entzweigebrochen. Das Vordererschiff konnte nicht mehr geborgen werden; es verank in den Fluten (unteres Bild).

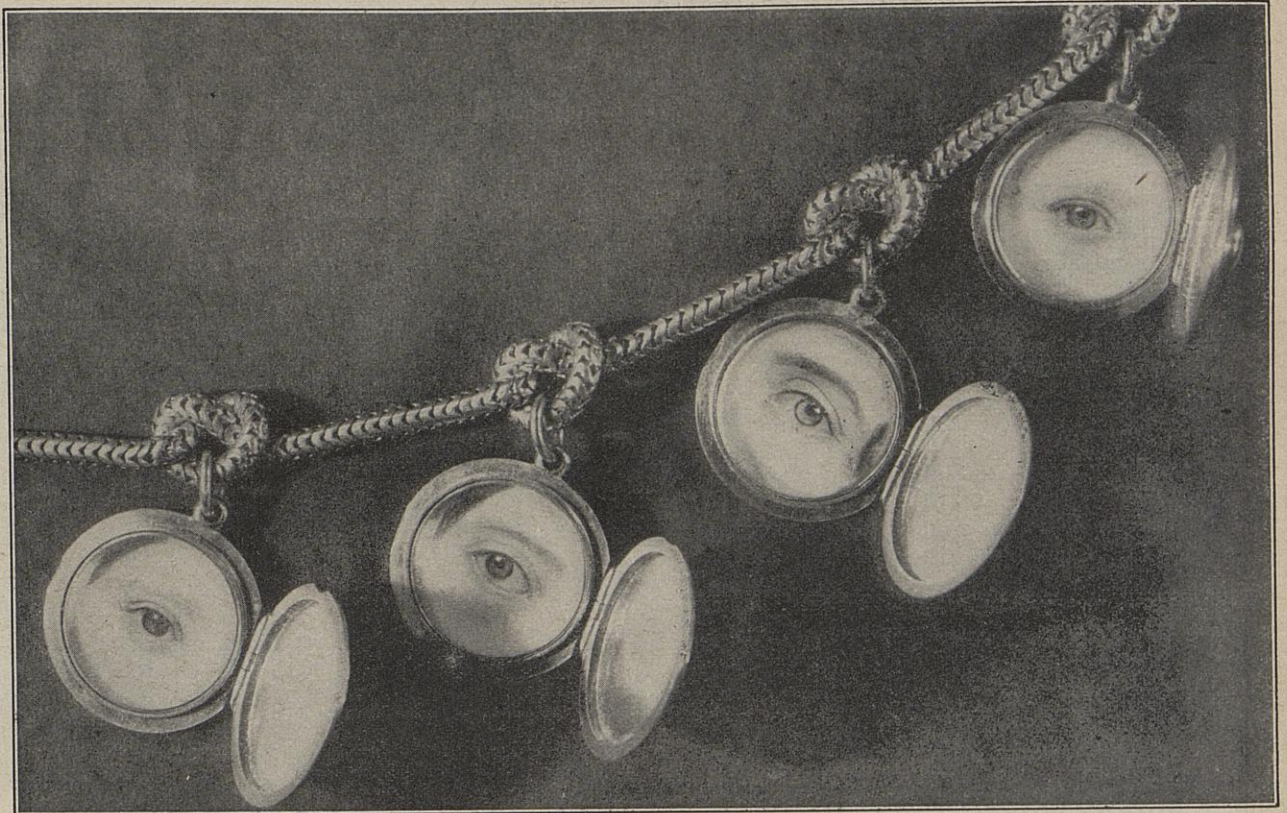
Atlantic (2)

Deutsches Flugzeug stürzt brennend in England ab...

... oder: ein dramatisches Bild von einer Luftschußübung in Portsmouth.

Das „Flugzeug“, das das Hutentzeug an falscher Stelle trägt, wurde von einem Fischer in mühevoller Kleinarbeit eigens für die Luftschußübung angefertigt! Das umgestürzte Auto ließ ein Autoschlächter, und für die Rolle der Leichen wurden lebende Soldaten engagiert.

Aeme



Königliche Augen auf der Auktion.

Presse-Illustrationen Hoffmann

In den frühen Jahren ihrer Ehe trug die englische Königin Viktoria Tag für Tag dieses seltsame Armband. An einer goldenen Kette hängen vier Medaillons, die ihr eigenes Auge und die ihrer nächsten Anverwandten zeigen und jeweils eine Haarlocke einschließen. Jetzt wird an die snobistischen Instinkte der englischen Geldleute appelliert, die auf einer Auktion in London zugunsten des Roten Kreuzes das Armband ersteigern sollen und denen man Anreize dieser Art geben muß, um sie zu Spenden zu veranlassen.

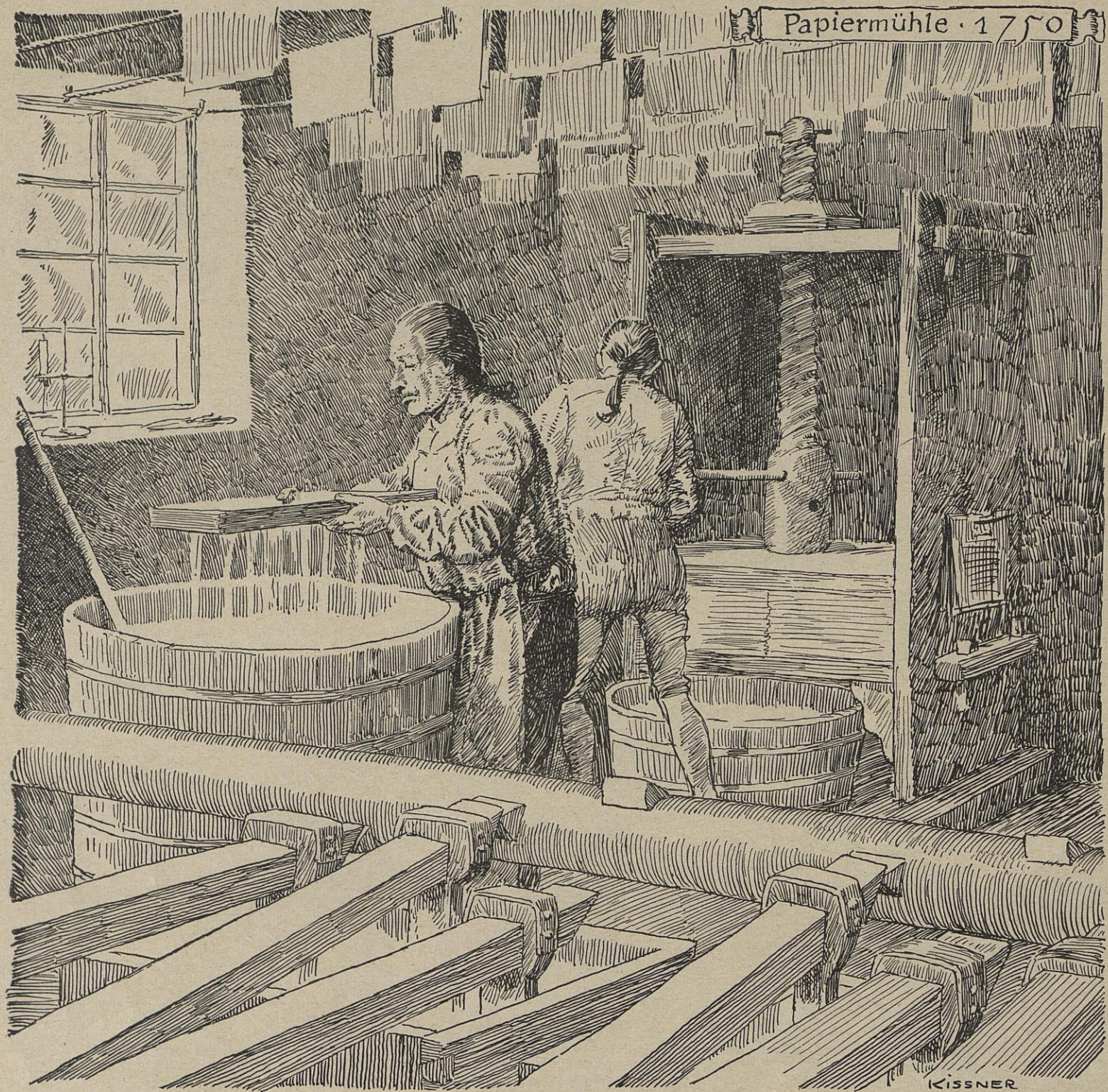


Französische Jäger werden zur Sauberkeit in ... französischen Dörfern ermahnt.


Associated Press

Nach der Aufschrift an dieser Hauswand zu urteilen, ist das dringend notwendig. „Jäger!“ heißt es, „wenn ihr aus den Linien kommt, seid stolz... auf den Dreck, den ihr mitbringt! Aber... dann seid sauber!“





Einfache Rurstgriffe

können die Eigenschaften des Papiers verändern. So genügt schon der geringe Zusatz eines Bindemittels, um statt eines saugfähigen Löschblatts ein durchaus schreibfestes Papier zu erhalten. Ein gleiches Ergebnis, wenn auch durch ein anderes Verfahren, erzielten wir bei dem Zigarettenpapier der GÜLDENRING. Während der brennbare Teil der Hülle saugfähig und luftdurchlässig blieb, ist das Mund-Ende wasserfest geworden. Dabei unterscheidet sich GÜLDENRING im Aussehen kaum von einer mundstücklosen Zigarette; wohl aber bietet sie dank der Wirksamkeit ihres  Mundstücks einen noch gesteigerten Rauchgenuss.

Haus Neuenburg

GÜLDENRING MIT  MUNDSTÜCK 4 PF.

LIEBE ^{am} Jüngsten Tag

Roman von Hans Rudolf Berndorff

Copyright 1940 by Deutscher Verlag, Berlin

Die letzte Fortsetzung schloß:

Jenny nahm schnell einen Keks und aß ihn auf. „Ich richtete in aller Frühe, weil ich schon in den Morgenstunden den Besuch des Flußbauinspektors erwartete, das Meßgerät auf Punkt 84. Du kennst diese Punkte, sie sind mit weißer Farbe auf den Damm gemalt und nummeriert.“

Friedrich Wilhelm nickte.

„Als ich durch das Fernglas schaute, entdeckte ich einen Mann, der so aussah, wie ihn der Neger Julius Caesar beschrieben hat. Er trug einen langen schwarzen Mantel und einen schwarzen Hut, einen Südwester. Auffällig war, daß er um diesen Hut ein weißes Band geschlungen hatte. Er sah aus wie ein Schiffer, ein Flößer oder sonst ein Mann, der etwas mit dem Strom zu tun hat. Da aber, und das bewog mich, länger durch das Glas zu sehen, griff er in die Tasche und warf mit einer weit ausholenden Bewegung etwas in den Strom. Sofort verschwand er aus dem Blickfeld des Fernrohrs, und ich wollte es schnell verstellen, um ihm nachzusehen, als ich aus den Weidenbüschen am Damm einen Menschen auftauchen sah, der sofort in den Fluß sprang. Das war am Tage nach Lydias Verschwinden. Ich erinnere mich ganz genau.“

„Wie merkwürdig!“ sagte Friedrich Wilhelm. „Und das hast du dir aufgeschrieben?“
„Nein, ich habe mir das natürlich nicht aufgeschrieben. Aber es war an demselben Tag, an dem die kleine Insel, die in der Mitte des Stromes vor dem trigonometrischen Punkt 84 liegt, abzusinken begann. Und durch den Vergleich der Lage dieser Insel mit dem trigonometrischen Punkt 84 habe ich an diesem Tag festgestellt, daß fünfundzwanzig Meter der Insel, und zwar der flussaufwärts gelegene Teil, vom Strom weggerissen worden waren. Siehst du, und das ist das, woran ich mich erinnere.“

Sie hatte jetzt in ihrem Heft die Seite gefunden, die sie suchte, und stellte fest: „Der Mann warf die Dose am 8. September in den Fluß. Am 7. September aber ist keine Schwester Lydia verschwunden.“

Friedrich Wilhelm sprang auf. „Der Mann im schwarzen Mantel und schwarzen Südwester mit weißem Band muß also der Mann sein, dessen Namen Lydia nicht nennen will. Er muß der Vater ihres toten Kindes sein. Er hat die Dose aufgenommen, als Lydia sie liegen ließ, und um ein Beweisstück zu vernichten, hat er sie in den Fluß geworfen.“

Er setzte sich wieder zu Jenny auf das Sofa. Sie lehnte sich eng an ihn, und er fühlte die Wärme ihres Körpers, der unter dem Bademantel nackt war.

Der Wind zerrte an dem Fenster des kleinen Zimmers.

„Kleines, geliebtes Menschenkind!“ flüsterte Friedrich Wilhelm dicht bei Jenny.

Auf dem Strom schlug eine Glocke an. Ein Boot rief nach dem Lotsen. Jenny stand auf, ging zweimal durch das Zimmer, blieb an der Wand stehen und verschränkte ihre Arme hinter dem Kopf.

„Höre, Friedrich Wilhelm“, sagte sie leise mit einem süßen, schwingenden Unterton in ihrer Stimme, „ob wir nun zusammenbleiben oder voneinander scheiden müssen, wir wollen alles ins reine bringen. Der Gouverneur hat mir von der Unterredung erzählt, die er mit dir und deinem Vater hatte. Ihr seid entschlossen, euch mit Waffengewalt gegen das zu wehren, was er für recht erkannt hat. Ich aber helfe dem Gouverneur.“

Er hob die Hände: „Sei still, Jenny, denn du bist im Irrtum. Mein Vater ist in gewissen Dingen ein harter Mann, und ich verstehe ihn auch. Aber ich war über den Streit mit dem Gouverneur von Anfang an sehr betrübt, und als ich dann nach New York flog, allein mit mir im Flugzeug über den Wolken, hoch über dem Getriebe der Menschen, da wurde mir ganz klar, daß auch mein Vater, den ich verehere, kein Recht zur Selbstsucht hat. Und ich hoffe, daß ich noch beizeiten eingesehen kann.“ Er fuhr mit der Hand durch die Luft, als wische er etwas weg. „Aber wir wollen jetzt von uns reden, Jenny. Nur von uns.“

Ein Stoß fuhr gegen die Scheibe des Fensters. Jenny zog die Vorhänge zurück. Ein kleiner Fischreier, wild mit den Flügeln um sich schlagend, suchte vor dem Sturm auf dem Fensterims Schutz. Jenny machte Miene, das Fenster zu öffnen, aber der Wind riß den Vogel mit sich. Sie ließ die Vorhänge wieder fallen.

„Ich möchte wissen“, sagte Friedrich Wilhelm, „wie es um dich steht, Mädchen.“

„Ich sagte dir ja schon: ich helfe dem Gouverneur.“

„Aber warum sprichst du denn immer wieder davon, daß du fort müdest?“

„Es ist doch sehr wahrscheinlich — oder leicht möglich... Allmählich müssen doch die Leute dahinterkommen, daß ich mit dem Gouverneur gegen das, was sie ihr Recht nennen, im Bunde bin.“

„Und darum denkst du, daß du fliehen müdest? Fürchtest du dich auch noch, wenn ich auf eurer Seite bin?“

„Ich fürchte mich überhaupt nicht, und wenn du auf unserer Seite bist, dann bin ich glücklich.“

„Ich verstehe, daß der Gouverneur das flache Land zugunsten einer Stadt aufopfern will, deren Menschenmassen er gar nicht fortzuschaffen kann, und deren Vernichtung den ganzen Staat Louisiana vernichten muß.“

Jennys Augen leuchteten. „Siehst du“, sagte sie.

„Das ist etwas ganz Großes, was du da sagst! Bei mir muß es ja nur einfach und wahrhaftig heißen: ich gehorche dem Gouverneur. Er sagte zu mir: Ich brauche Sie, Fräulein Hesters. Wenn Sie dazu bereit sind, dann wollen wir kein Aufhebens von der Sache machen, Sie nicht und ich nicht. Wir wollen ganz einfach unsere Pflicht tun. Und ohne zu überlegen, habe ich ja gesagt. Er stellte mir vor, wie selbstsüchtig und eigenartig hier am Strom die Leute seien, und wenn es vorzeitig bekannt werde, daß er den Damm sprengen wolle, gebe es unnützen Lärm. Deshalb brauche er für die heimlichen Vorbereitungen jemanden, der sich immer hier aufhalte und mit den Verhältnissen vertraut sei. Und so fiel meine Wahl auf mich. Ich zeigte also seinen Pionieroffizieren die Stellen, die sie sich auf der Karte ausgesucht hatten. Wir arbeiteten nachts. Ich verband die elektrischen Leitungen, kurz und gut, jetzt liegen die Sprengkörper schon im Damm.“

„Und das also war dein Geheimnis, Jenny?“

„Das. Und noch etwas. Etwas, was ich noch nie in Worte gefaßt, sondern nur dunkel gedacht habe. Ich weiß auch nicht, ob ich es jetzt richtig sagen kann. Das, was wir Menschen, solange wir leben, an Gutem taten, war doch immer, daß wir das Kleinliche zu überwinden versuchten. Ist das dumme gesagt, Friedrich Wilhelm?“

„Nein“, lächelte er, „das ist nicht dumme gesagt.“

„Aber ungeschickt? Friedrich Wilhelm, ich will, daß du ehrlich und streng zu mir bist!“

Er blickte in ihre schönen Augen und erwiderte leise: „Das Kleinliche überwinden, das wollen wir, Jenny.“

„Ich bin ein Kind des Landes Louisiana“, sagte sie.

„Ich habe meine Eltern kaum gekannt. Wer ist mein Vater? Der Strom. Wer ist meine Mutter? Diese glückliche Erde. Ich gehöre diesem wunderschönen, heiteren Lande Louisiana. Es hat mich großgezogen, es hat für mich gesorgt. Es soll nicht untergehen!“

„Ich werde mich nie von dir trennen, Jenny“, sagte er.

Sie ließ die Arme sinken. Traurig antwortete sie: „Aber wir dürfen uns nicht täuschen. Dieses Land, dieses kleine Stückchen Land, das jetzt überschwemmt werden soll, wird wieder aufgebaut werden. Der Gouverneur wird nach der Uberschwemmung den Strom bei New Orleans so regulieren, daß die Stadt nicht wieder bedroht wird. Dein Vater wird Fort Coligny wieder bebauen, alle Farmer werden zurückkehren. Trotzdem werden sie mich vielleicht hassen und verachten. Du wirst vielleicht mit mir zusammen niemals durch die Felder gehen können, denn sonst werden dir alle Häuser hier am Fluß verschlossen sein.“

„Mögen alle mit Steinen nach uns werfen!“ lächelte er. „Die Unvernünftigen werfen immer mit den toten Steinen. Komm her, Jenny!“

„Warum?“ fragte sie.

„Auch ich, Mädchen, bin ein Junge aus Louisiana. Ich will dir beistehen. Komm her. Ich will dich küssen.“

„Mich küssen?“ sagte sie. Sie wich ihm aus, und plötzlich lehnte sie ihren Arm an die Wand und begann zu weinen.

„Ich habe mich doch geirrt“, sagte sie. „Ich kann es nicht ertragen.“

Er war mit zwei Schritten bei ihr. „Was kannst du nicht ertragen?“

„Daß du dich mit dieser herzlosen Person verbinden willst! Sie ist sehr schön, aber sie hat kein Herz! Das darfst du mir nicht antun. Ich liebe dich doch so sehr!“

Sie wandte sich mit einemmal um. Er saß in seinem Stuhl und lächelte. „Jenny“, sagte er, „ich war bei Isabelle und habe sie geküßt. Es ist auch möglich, daß ich behauptet habe: Ich liebe sie. Aber es ist nicht wahr. Ich liebe sie nicht. Und mit einemmal, Jenny, sah ich dich vor mir, und all ihr Zauber war verflogen, und nur du lebstest in meinem Herzen.“

Sie trocknete sich mit dem Ärmel ihres Bademantels die Tränen. Er fuhr fort: „Und dabei hattest du selbst mich fortgeschickt und mir gesagt, ich solle mir eine feine, reiche Frau holen —“

„Still!“ rief Jenny und legte die Hand auf seinen Mund. „Das ist ja das Schreckliche! Ich sagte es und glaubte, daß es richtig sei, und hoffte auch, daß du es nicht tun werdest! Ach, Friedrich Wilhelm“, sagte sie kläglich, „ich bin ein gutes, dummes Mädchen und liebe dich.“

„Du bist ein liebes, kluges Mädchen, und ich liebe dich ganz schrecklich!“ rief er.

Sie fühlten, wie der Turm zitterte, so umflatterte ihn der Sturm, und so sehr rissen die Wasser des Mississippi an seinen Grundfesten. Friedrich Wilhelm schloß Jenny in die Arme, streifte ihr den Bademantel ein wenig ab und küßte ihre Schulter.

„Deine Haut“, flüsterte er, „duftet wie dieses Land. Der Atem des Stromes, die blühenden Blumen, der schwere Duft der Baumwollfelder, das alles, Jenny, liegt über deiner Haut.“

Sie hatte die Augen geschlossen und lag regungslos in seinem Arm.

„Was bleibt uns, Jenny“, fragte er eindringlich, „für die letzte Stunde dieses Tages? Wie wird er enden? Ist es der Jüngste Tag? Dann wollen wir sagen können: wir haben uns geliebt.“ Er küßte sie wieder und lachte dann froh: „Aber diese Nacht wird vorübergehen, Tage und Nächte werden verstreichen. Wir werden immer dieselben sein, und an einem Morgen, an dem wir erwachen, liegt Louisiana vor uns in Heiterkeit, in der Sonne und im Glück. Und wir wissen, Mädchen: wir Kinder Louisianas, wir lieben uns.“

Der Sturm schrie. Der Sturm tobte. In der Ferne grollte ein Donner.

Sie hörten nicht den Wind, nicht den Fluß, nicht den Donner.

XXI.

Dünn durch die Dunkelheit, ganz aus der Ferne wie aus einer anderen Welt, zitterte ein Hornsignal.

Stille.

Ein zweites Hornsignal rief aus einer für die beiden Liebenden versunkenen Welt herüber.

Jenny fuhr hoch. Mit einemmal, hastig, fordernd, schrill, läutete in ihrem Arbeitsraum das Telefon. Es war dunkel im Wohnzimmer, kein Lichtstrahl fiel herein. Jenny warf einen Stuhl um, Geschirr klirrte am Boden. Endlich hatte sie die Klinke der Tür zu ihrem Arbeitsraum gefunden. Sie stürzte hinein.

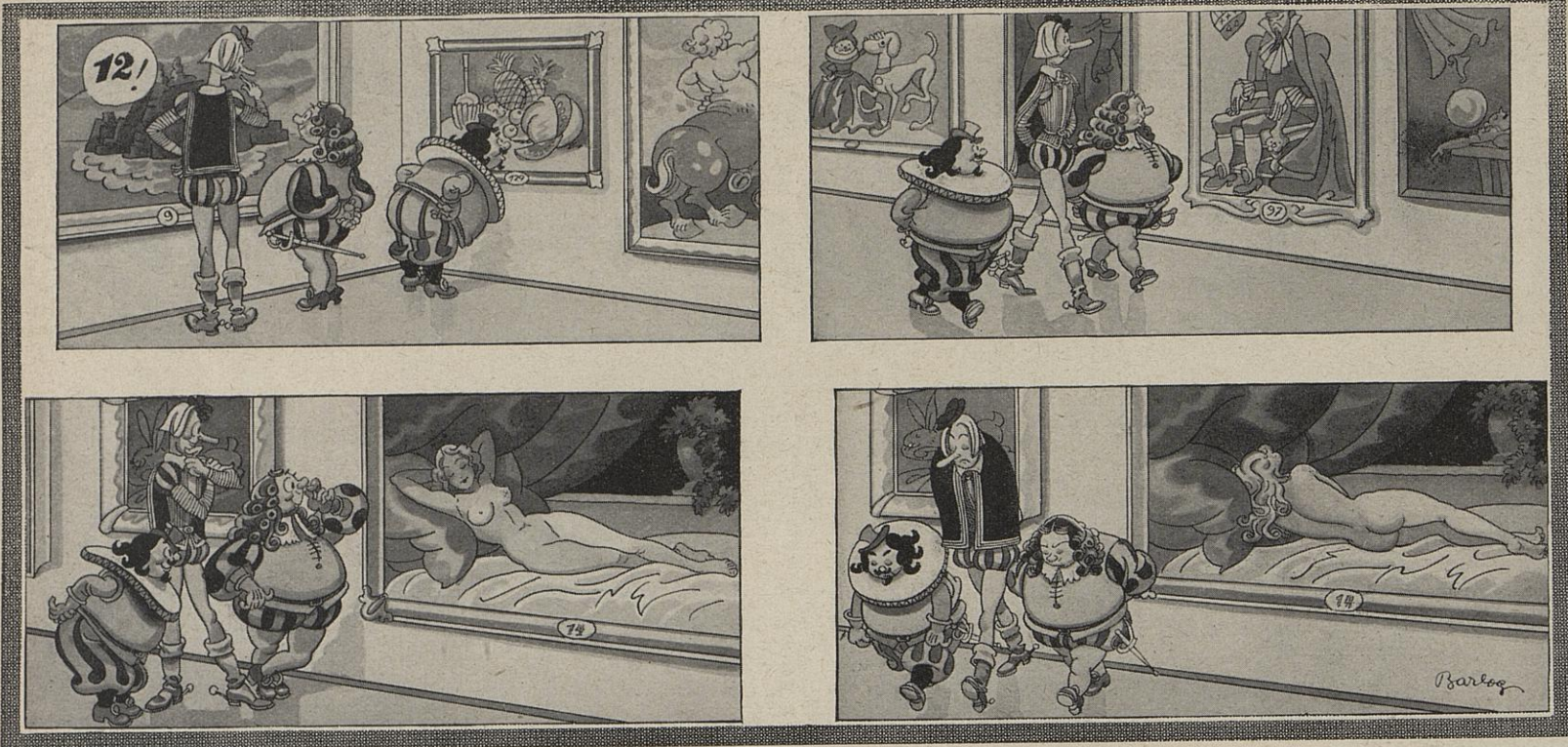
Friedrich Wilhelm fand den Lichtschalter. Eine Stehlampe flammte auf. Er hörte, wie Jenny in das Telefon sprach. Aber als auch er den Arbeitsraum betrat, lief sie schon an ihm vorbei zum Fenster. Er folgte ihr. Sie faßte seinen Arm, wies nach draußen: „Da sieh!“

Kilometerweit sah er den Damm. Nein, er sah ihn nicht, aber kilometerweit brannten Fackeln und große Feuer.

In der
Geisterstunde:
Die Abenteuer
der fünf
Schrecken-
steiner

43.
Die verschämte
Venus

Gezeichnet von Barlog
Copyright 1940 by Deutscher Verlag, Berlin. Jeder Nachdruck verboten.



„Die Farmer haben den Damm besetzt!“ schrie Jenny und lief zu dem anderen Fenster, das stromaufwärts zeigte. „Auch hier!“ schrie sie.

Friedrich Wilhelm öffnete das Fenster, das auf das gegenüberliegende Ufer ging. Der Wind fegte ins Zimmer. Er benahm ihnen den Atem und brachte den mahnenden Ruf vieler Hornsignale mit sich. Auf dem Fluß gellte die Sirene eines Bootes. Sie sahen auch dieses Boot; es sauste in voller Fahrt dicht an dem Lotfenturm vorbei. Friedrich Wilhelm stürzte fort, um Mantel und Hut zu holen. Dann flog er wieder auf Jenny zu: „Mein Vater muß sie alle zurückrufen! Ich muß mit ihm reden. Es muß mir gelingen, ihn zu überzeugen.“

Sie strich sich über das Haar. „Jetzt kommt es darauf an“, sagte sie.

„Ja“, antwortete er, „jetzt kommt es darauf an.“

Wenn die Zündung eingeschaltet wird, dauert es noch fünfzehn Minuten bis zur Sprengung. Die Pioniere bringen mich davon. Ein Wagen wird auf mich warten.“

„Ich selbst werde auf dich warten!“ sagte er und eilte zur Tür.

Am Nachmittag, gerade als Frau Hortense sich bei Isabelle zum Tee hingesezt hatte, war die Aufforderung des Gouverneurs ergangen, das Land zu räumen. Die Regierung hatte genügend Lastwagen zur Verfügung gestellt, um Menschen und Tiere in Sicherheit zu bringen. Die Sprengung sollte noch in der Nacht erfolgen. Die Regierung versprach, jeden Schaden zu ersetzen. Wer aber Widerstand leistete, sollte vor ein Standgericht kommen.

Niemand war dem Befehl gefolgt. Statt dessen war das Land in Aufruhr. Friedrich Wilhelm sah es, als er im Wagen, der von Richard Mayenne mit einiger Verspätung an die Lotfensstation geschickt worden war, weil man ihn noch zu Meldesfahrten gebraucht hatte, nach Fort Coligny fuhr. Rings um den Turm lagen Soldaten in Deckung. Das Licht der Scheinwerfer funkelte über die Läufe der Maschinengewehre; Stahlhelme blinkten. Eine Stimme schrie: „Machen Sie das Licht aus!“

Tausend Meter vom Damm entfernt stieß Friedrich Wilhelm auf einen Militärposten. Er wurde angehalten und durfte weiterfahren. Nach einer Weile begegnete er einem Haufen bewaffneter Männer, die in großer Hast, aber schweigend, ihr Gewehr auf der Schulter, dem Fluß zueilten.

In gewundener Fahrt gelangte er auf das väterliche Grundstück und sprang aus dem Wagen. Als er in die Halle stürzte, kam ihm sein Vater entgegen. Er war in Reithosen und Reittiefeln, hatte einen Ledermantel über den Schultern und einen breiten Hut auf dem Kopf. Noch ohne Hut und Mantel, war Charly Dunham, der Sägewerksbesitzer, am Kamin des Hauses in großer Hast damit beschäftigt, Papiere zu verbrennen.

„Gut, daß du da bist, Friedrich Wilhelm“, sagte Richard Mayenne. „Es beginnt!“

„Nein“, rief Friedrich Wilhelm, „es muß sofort enden!“

Der Vater sah ihn erstaunt an und sagte leise: „Was soll das heißen?“

„Das soll heißen, daß das, was du tust, Wahnsinn ist!“

Er stockte und überlegte, ob er Jennys Geheimnis preisgeben dürfe. Er kam zu dem Schluß, daß er es nicht dürfe. So sagte er etwas ruhiger: „Du mußt die

Leute zurückführen. Du mußt es schon deshalb, weil du sonst unterliegen wirst.“

Richard Mayenne riß seinen Mantel von der Schulter, warf ihn in großer Wut auf den Fußboden, nahm seinen Hut vom Kopf und warf ihn hinterdrein. „Mein eigener Sohn!“ rief er entmutigt.

Dunham stand schweigend.

„So“, sagte Richard Mayenne wieder, „du bist also dafür, daß unser Besitztum vernichtet wird?“

„Nein“, entgegnete Friedrich Wilhelm schroff, „aber ich bin dafür, daß recht geschieht, und das Recht ist nicht auf deiner Seite.“

Richard Mayenne beugte sich zu seinem Mantel, der noch immer auf dem Boden lag. „Hat Jenny Hesters dich davon überzeugt?“ fragte er.

„Den Namen“, rief Friedrich Wilhelm, „hättest du jetzt nicht nennen sollen! Mein Verstand und mein Gefühl sagen mir, daß du unrecht hast. Damit hat Jenny Hesters nichts zu schaffen. Aber daß du, Vater, diese für unser Land so schwere Stunde dazu benutzt, um eine unklare Verdächtigung gegen Jenny Hesters vorzubringen, das ist deiner nicht würdig.“

Der Vater ließ den Mantel liegen und trat einen Schritt zurück. Er war ein wenig unsicher. Charly Dunham sagte: „Müßt ihr jetzt hier miteinander streiten? Kommen Sie auf den Damm, Mayenne!“

Aber Richard Mayenne hörte ihn nicht an. Er ging an den Wänden der Halle entlang und kam dann drohend auf den Sohn zu. Friedrich Wilhelm sah ihn fest an.

„Nach vielen Jahren, Vater“, sagte er, „würde es, wenn das, was du vorhast, gelänge und eine Katastrophe über die Stadt New Orleans hereinbräche, heißen: Wer war daran schuld? Und in der Geschichte des Landes würde verzeichnet stehen: ein Mayenne! Die Leute würden von diesem Herrn Mayenne sagen: es war ein böser, selbstüchtiger Mann!“

„Oh“, sagte Richard Mayenne leise und blieb stehen, „das trennt uns, Friedrich Wilhelm.“

Er zog seinen Mantel an. Dunham ging schon voraus.

„Vater!“ bat Friedrich Wilhelm.

„Sei es drum!“ schrie Richard Mayenne und schloß den Ledergurt seines Mantels.

Dunham stand ungeduldig in der Tür und besetzte sein Wetterzeug.

Plötzlich erstarrte Friedrich Wilhelm. Er sah Dunham an, konnte seine Augen nicht von ihm loslösen und griff dann mit einer langsamen Bewegung in die Tasche, in der er seinen Revolver trug. Als Richard Mayenne darauf aufmerksam wurde, stand Friedrich Wilhelm schon da, den Revolver im Anschlag auf Dunham erhoben. Denn Charly Dunham trug einen langen, schwarzen Mantel und einen schwarzen Südwester mit weißem Band...

„Was willst du?“ schrie Richard Mayenne.

Friedrich Wilhelm trat drei Schritte zurück und sagte: „Gericht halten, Vater!“

Dunham wich ein wenig zurück. Da rief Friedrich Wilhelm: „Seit wann, Herr Dunham, besitzen Sie diesen Mantel und diesen Hut?“

„Seit zehn Jahren oder vielleicht noch länger. Was soll denn das?“ fragte Dunham mit irrblickenden Augen.

„Warum, Herr Dunham, haben Sie meiner Schwester Lydia verschwiegen, daß Sie verheiratet sind?“

Da taumelte Dunham zurück, als habe er einen Schlag vor die Stirn erhalten. Richard Mayenne zitterte. Auf der Treppe, die vom ersten Stock in die

Halle führte, entstand eine Bewegung. Niemand von den Männern aber hörte sie.

„Ziehen Sie Ihren Revolver heraus, Herr Dunham“, schrie Friedrich Wilhelm, „und zielen Sie!“

Dunham, bleich im Gesicht, richtete sich hoch auf, faßte sich und zog seinen Revolver hervor. Dann aber warf er ihn mit großer Wucht in eine Ecke der Halle.

„Nein“, sagte er mit weicher Stimme, „ich will nicht schießen. Ich soll noch einen Trost haben, ich soll durch die Kugel eines Freundes zum Teufel gehen!“

Da hob Friedrich Wilhelm seinen Revolver. Aber Richard Mayenne war mit einer schnellen Bewegung bei ihm und drückte ihm den Arm beiseite. Friedrich Wilhelm sah ihn an. Dann ließ er die Waffe völlig sinken, denn sein Vater stand mit schmerzverzerrtem Gesicht, gebeugt und wankend vor ihm.

„Ich will wissen, was geschehen ist!“ sagte er schwer.

„Du hast also Lydia gefunden? Wo ist sie?“

„In New York.“

„Leidet sie Not?“

„Nein.“

„Warum hat sie uns verlassen?“

„Weil sie ein Kind von Dunham erwartete. Er ist verheiratet und hat es ihr verschwiegen.“

Ganz langsam, fast zärtlich griff Richard Mayenne nach der rechten Hand seines Sohnes und nahm ihm den Revolver fort. Aber mit einer plötzlichen, abgründigen Bewegung riß er dann selbst die Waffe hoch, um auf Dunham zu zielen.

Da rief eine Stimme von der Treppe her: „Halt!“ Und noch einmal: „Halt!“

Langsam ließ Richard Mayenne den Arm sinken. Er wandte sich um. Die Treppe herab kam Frau Hortense.

Friedrich Wilhelm ging ihr in großer Besorgnis entgegen. „Großmutter“, sagte er, „das hier ist nichts für dich.“

Sie wehrte ihn ab, mit bleichem Gesicht, aber in fester Haltung. „Ihr Männer“, sagte sie, „wenn das, was hier verhandelt wurde, etwa ein Geheimnis bleiben sollte, dann hättet ihr nicht so schreien dürfen, daß es durch das ganze Haus gellt. Bitte, Richard“, wandte sie sich an ihren Sohn, „leg' den Revolver aus der Hand. Es ziemt sich nicht, einem höheren Gericht vorzugreifen.“

Richard Mayenne ging langsam auf Friedrich Wilhelm zu. Der nahm ihm die Waffe aus der Hand und steckte sie ein.

„Mutter“, sagte Richard Mayenne, „du bist in einem unredlichen Augenblick gekommen.“

„Nein“, beharrte sie, „ich kam gerade zur Zeit. Du hast Lydia gefunden, Friedrich Wilhelm. Hast du nicht verstanden, Richard? Deine Tochter Lydia ist gefunden! Und wie wollt ihr Männer für dieses Glück danken? Mit einem Mord! Diesen Mann da“, und sie zeigte mit der Hand auf Dunham, „wollt ihr niederschließen, diesen Mann, der sich weigerte, sich zu wehren?“

Dunham wandte sich langsam um. Frau Hortense ging zu ihm hin. „Ich möchte Sie etwas fragen“, sagte sie und vermied es, seinen Namen zu nennen. Sie vermied es überhaupt, ihn mit einer Anrede zu bedenken. „Aus keinem anderen Grunde möchte ich Sie fragen als in der Hoffnung, daß das, was Sie erwidern, meiner Enkelin nützen kann. Sie waren also damals schon verheiratet? Sie haben das auch uns nie gesagt.“

„Nein“, entgegnete er und verbarg seine Erschütterung unter einer gewissen Schroffheit. „Ich bin mit einer Varietefängerin verheiratet. Sie weigert sich, sich

Tabakkultur



ERNTEN 35 BIS 37 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R 6 o/M

Diese Cigaretten werden in den Fabrikationsanlagen unseres technischen Stammwerkes in Hamburg-Bahrenfeld nach einer völlig neuen Methoden hergestellt. Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Mischung beruht darauf, daß sämtliche Tabake zweimal fermentiert werden. Die Cigarette wird ausschließlich ohne Mundstück hergestellt. Lediglich die Stängel werden aus folgenden Distrikten:

MEKKA, SAMSUN, ERBAA, AFFRA, MELNIK, DOUPNITZA, PLOVDIV, MASHKOWO, DJEBEL, DJUMAJA, NEVROKOP, BRUSSA, ISTANBUL, SERRES, DRAMA, XANTHI, KOMOTINI, CAVALLA, THESSALONIKI, DÜSDJE, AKKISSAR, IZMIR (SMYRNA), GIAURKY, EUDEMICH, AYASOLUK, SAMOS, VOLOS, AGRINION, ATHEN, KOZANI, EKATERINI

Die Cigaretten sind Musterqualität und neuer Fabrikationsmethoden, die zugunsten der Tabakqualität entwickelt wurden.

R 6 o/M

H.F. & PH.F. REEMTSMA + CIGARETTENFABRIKEN + WERK HAMBURG

Die wichtigsten Manipulationslager im Orient.

Doppelt fermentiert
4s

von mir scheiden zu lassen; auch heute noch weigert sie sich."

Frau Hortense wandte sich an Friedrich Wilhelm: "Du wirst uns noch einiges erklären müssen, aber das ist jetzt nicht so wichtig. Warum hast du Lydia nicht mit nach Hause gebracht?"

"Sie wollte nicht. Sie fürchtete, daß du und Vater ihr nie verzeihen würdet."

"Wie dumm", sagte die alte Dame fast heiter. "Was Kinder sich so manchmal in den Kopf setzen!" Sie ging zu einem kleinen Tisch und drückte auf eine Klingel. Sofort war Dienerschaft da, der Hausmeister Jim und ein paar Leute.

"Jim", befahl Frau Hortense, "sagen Sie den Mädchen, daß man sofort meine Koffer packt. In zwanzig Minuten müssen sie unten sein. Ich fahre nach New York. Wie das hier nun auch wird, ob Fort Coligny leben oder sterben wird, dabei bin ich nicht vonnöten. Aber zu Lydia muß ich so schnell wie möglich, sei es auch nur, um ihr eine bessere Meinung von uns beizubringen."

"Es wird aber noch etwas mehr Zeit dazu sein, Großmutter", meinte Friedrich Wilhelm lächelnd, "denn vorläufig wird der Reiseweg nicht ganz einfach festgelegt werden können, und ich selbst habe Lydia versprochen, wiederzukommen."

Er verstummte, denn ganz in der Nähe des Hauses fiel ein Schuß, und auf einmal erlosch das Licht.

"Zum Teufel!" rief Friedrich Wilhelm, "die Lichtleitung! Der Sturm hat sie umgerissen."

Bevor die Dienerschaft Lichter bringen konnte, hörte man auf der Freitreppe viele Schritte, und der rote Schein von Fackeln fiel auf Stahlhelme, blankes Lederzeug und Waffen. Gefolgt von Offizieren und Sergeanten schritt, den Stahlhelm auf dem Kopf, den Sturmriemen unter dem Kinn, der Gouverneur des Staates Louisiana, General Francis Bruce, in die Halle.

Alle Gesichter verharrten in schweigender Strenge, vom roten Licht umflattert.

"Man hat auf mich geschossen, Herr Mayenne!" sagte der Gouverneur langsam. "Erklären Sie Ihren Leuten, daß sie meinem Befehl zu folgen haben, wenn sie nicht alle ertrinken wollen."

Richard Mayenne schwie einige Sekunden. Dann senkte er den Kopf und sagte mit einer schweren Ruhe: "Sie haben gesiegt, Herr Gouverneur. Ich bin ein alter Mann."

Der Gouverneur streckte seine Hand aus. "Wir alle", erwiderte er leise, "sind zu Zeiten Irrtümern unterworfen. Es ist noch nicht zu spät, Herr Mayenne."

Richard Mayenne blieb einen Augenblick lang starr und mit seinen Gedanken offenbar abwesend stehen. Dann ging er in eine Ecke des Zimmers, wo er Dunham entdeckt hatte, der auf einem Stuhl saß. Er faßte ihn an der Schulter. "Herr Dunham", sagte er, "fahren Sie hinaus, rufen Sie die Leute in meinem Namen zurück."

In der Halle war Schweigen. Die Fackeln brannten knisternd. Friedrich Wilhelm trat zu seinem Vater und umarmte ihn.

XXII.

Im Gras auf dem Damm lagen die Farmer, das Gewehr neben sich. Ein Motorrad kam angefahren, eine Stimme schrie nach Brown. Gilbert meldete sich und fragte hastig: "Was ist denn nun eigentlich los, zum Teufel?"

Jemand schrie etwas, was Gilbert nicht verstehen konnte. Aber die Rufe wurden aufgenommen, und dann hieß es ganz in der Nähe: "Herunter vom Damm! Zurück, er fliegt in die Luft!"

"Was denn! Was denn!" schrie Gilbert und versuchte, die fliehenden Leute aufzuhalten. "Ist Herr Mayenne umgefallen? Das ist erst recht ein Grund für uns, hierzulieben! Hallo, Herr Dunham, was sagen Sie?"

"Ich sage, daß Sie sich hier wegsehen sollen!" rief Dunham, als er herangekommen war.

"Was, Sie auch? Sie, der eigentlich der erste war, der begriff, was zu geschehen hatte?"

"Das ist vorbei, Mann. Ich habe in der letzten Stunde andere Dinge erlebt, da ist das hier ein Dreck dagegen!"

Gilbert stand einen Augenblick vor Enttäuschung erstarrt. "So", sagte er dann, "so". Und dann fügte er grimmig hinzu: "Das, was Leute wie die Mayennes Gerechtigkeit nennen, hat ja nun wieder einmal gesiegt."

Er stapfte böse in die Nacht, in Richtung auf Isabelles Schlößchen. Vor dem Tor zum Park stieß er auf die Diener. Der kleine Mohr, den Isabelle Goliath nannte, lief ihm entgegen und schrie vor Angst.

Ein Auto kam heran und hielt. Es war ein Lastwagen der Armee. Ein Unteroffizier sprang vom Sitz neben dem Fahrer und rief: "Das ist doch hier das Haus von Fräulein d'Argusson, nicht wahr? Ich habe Befehl, alles abzutransportieren!"

Jammernd warf sich das ganze schwarze Volk in den Lastwagen.

"Und Sie?" fragte der Unteroffizier, als Gilbert keine Miene machte, einzusteigen. "Und die Besitzerin des Hauses?"

"Ich bringe Fräulein d'Argusson persönlich in ihrem eigenen Auto weg", antwortete Gilbert nach kurzem Besinnen.

"In Ordnung!" rief der Soldat, sprang in den Wagen und gab das Zeichen zur Abfahrt.

Gilbert sah ihm einen Augenblick nach. Da öffnete sich im ersten Stock ein Fenster, und Isabelle rief herunter: "Was ist geschehen?" Gilbert antwortete nicht, sondern ging leise ins Haus. Er traf sie auf der Treppe. Sie war im Begriff, hinunterzulaufen und blieb, als sie ihn erblickte, stehen.

"Wo sind meine Leute?" fragte sie. "Warum kommt niemand, wenn ich rufe?"

Als er dicht bei ihr war, sagte er: "Wir sind jetzt ganz allein, mein Kind, und du hast einiges gutzumachen."

Sie wurde bleich, aber sie blieb mutig stehen. "Wenn ich nichts gewonnen habe, so habe ich auch nichts zu verlieren", sagte er und packte sie um den Leib. Sie schlug ihm ihre Nägel ins Gesicht. Er warf sie zu Boden und schleppte sie ins Zimmer, aber sie war sofort wieder auf den Füßen, als er sie für einen Augenblick losließ, und stürzte auf ihren Schreibtisch zu.

"Halt!" rief er und sprang vor sie hin. "Du möchtest gern an deine Pistole? Das ist zu spät! Wo ist das Geld? Borgefälscht sind siebentaufend Dollar von der Bank gekommen. Wo sind sie? Wo ist der Schmuck?"

Sie antwortete nicht, blieb regungslos stehen und sah ihn voll Verachtung an.

Die drei Mayennes, Frau Hortense, Richard und Friedrich Wilhelm, standen vor ihrem Haus. Niemand

Ein neuer FRED ANDREAS

beginnt im nächsten Heft! Es ist die Geschichte einer seltsamen Hochzeitsreise, die mit festem Ziel beginnt und ins Ungewisse führt! Die Gestalten des Romans: Deutsche und Italiener, Chinesen, Engländer, Amerikaner, Schweizer — Ort der Handlung: zwischen Genua und dem Fernen Osten — Zeit: kurz vor Kriegsbeginn und die ersten Kriegsmomente. Lesen Sie im nächsten Heft unseren neuen Roman

Ein Schritt zu weit

sonst, außer zwei schwarzen Schoffören, war mehr da. Allen Mayenneschen Leuten vom Gut und von den Vorwerken hatte man einen Treffpunkt landeinwärts angewiesen. Hätte man gleich nachmittags den Befehl des Generals befolgt, hätte man alles Vieh und auch andere bewegliche Habe mitnehmen können. So aber mußte man, obwohl es nicht an Lastwagen fehlte, das meiste zurücklassen, denn es war zu spät, der Stand des Hochwassers duldet keinen Aufschub.

Vor der Freitreppe stand der schwere Reisewagen der Familie und dahinter Friedrich Wilhelms eigener Wagen. Zwei schwarze Schofföre verpackten die Koffer. Richard Mayenne lehnte am Schlag des Wagens und sah trübsinnig zu seinem Hause hin.

"Weißt du nicht", sagte Frau Hortense, "daß die Mayennes in allen Jahrhunderten immer viel verloren und danach wieder viel gewonnen haben? Was hier verlorengeht, ist totes Gut. Hast du vergessen, daß du deine Tochter Lydia wiedergefunden hast?"

Er richtete sich auf, antwortete aber nicht. Dann ging er zu Friedrich Wilhelm. "Willst du allein fahren?" fragte er.

"Ich habe Jenny Hesters versprochen, sie abzuholen."

"Nun", meinte Richard Mayenne, "mir gefällt das nicht. Wir sollten in diesem kritischen Augenblick zusammenbleiben." Als Friedrich Wilhelm schwieg, fuhr er fort: "Wenn es dir recht ist, fahren wir lieber zusammen zum Leuchtturm. Es macht sich ganz gut, wenn du ihr sagen kannst: meine Großmutter und mein Vater warten unten auf dich, Jenny."

Friedrich Wilhelm blickte ihn voll Staunen und Verehrung an. Die Schofföre luden die Koffer alle in den kleineren Wagen um. Auf einen Wink nahmen sie dann

beide in dem nun vollbepackten Auto Platz und fuhren davon. Die Mayennes aber stiegen in den zweiten Wagen. Die Männer hüllten Frau Hortense sorgfältig in Decken. Friedrich Wilhelm setzte sich ans Steuer, und während sein Vater, neben Frau Hortense sitzend, im letzten Augenblick noch, von einem tiefen Schmerz übermannt, die Hände vor das Gesicht schlug, fuhr er schnell davon.

Auf einmal sagte Frau Hortense: "Wir müssen uns vergewissern, ob Isabelle d'Argusson in Sicherheit gebracht worden ist."

"Wir haben wenig Zeit", meinte Friedrich Wilhelm.

Frau Hortense beugte sich vor und faßte Richard Mayenne am Arm: "Wir werden den kleinen Umweg machen und nachsehen, ob man Isabelle benachrichtigt hat. Schließlich hat sie uns die goldene Dose ins Haus gebracht, durch die wir Lydia gefunden haben."

Friedrich Wilhelm zuckte zusammen und fuhr langsam von der großen Straße auf einen Seitenweg.

"Sie ist ja noch zu Hause!" rief Frau Hortense, denn im ersten Stock des Schlößchens war Licht.

Friedrich Wilhelm bremste den Wagen vor dem Parktor ab; zögernd stieg er aus. Sein Vater folgte ihm. Frau Hortense erklärte, daß sie im Wagen warten wollte. So gingen die beiden Männer durch den Garten auf das Haus zu. Die Tür war offen. Sie traten ein.

Im Erdgeschoß war es dunkel. Richard Mayenne zog eine elektrische Lampe aus seiner Tasche und leuchtete. Er schüttelte den Kopf. Zögernd gingen sie die Treppe zum ersten Stock hinauf. Durch eine halboffene Tür schimmerte Licht. Sie hörten plötzlich die Stimme eines Mannes, der sagte: "Ist das alles? Hast du nicht noch mehr Geld im Haus? Ohrringe hast du noch! Ich werde sie dir herausreißen, das soll mir ein Vergnügen sein!"

Als Friedrich Wilhelm diese Stimme hörte, hielt er seinen Vater, der schnell auf die Tür zugehen wollte, mit einer Handbewegung zurück. Er kam ihm zuvor und sah Isabelle auf dem Boden liegen, an Händen und Füßen gefesselt.

In einem Sessel vor dem Schreibtisch saß Gilbert und verknutete Juwelen in sein Taschentuch. Vor ihm auf der Tischplatte lag ein Bündel Banknoten.

Aber auch er hatte Friedrich Wilhelm gesehen. "Ach", sagte er langsam, "schon wieder Sie?" Er hielt einen Revolver, der auf der Tischplatte gelegen hatte, in der Hand, hob ihn hoch und zielte sorgfältig. In diesem Augenblick fuhr Friedrich Wilhelm zusammen, denn hinter ihm, dicht an seinem Ohr, krachte ein Schuß. Richard Mayenne hatte geschossen.

Gilberts Hand, die den Revolver hielt, fiel auf die Tischplatte zurück. Er bäumte sich auf, dann schlug er, im Fallen den Sessel mit sich reißend, zu Boden.

Beide Männer stürzten auf Isabelle zu, lösten ihre Fesseln und richteten sie auf. Sie starrte die Mayennes an, rieb sich die Handgelenke, die rot brannten, senkte die Augen zu Boden und sagte: "Vielen Dank!" Sie schwankte etwas, hielt sich an Friedrich Wilhelm fest und sagte: "Daß Sie es sein müssen, der mich gerettet hat!"

Er hatte ein kleines, wehmütiges Lächeln in seinen Augen, als er antwortete: "Das, Isabelle, ist ohne Bedeutung."

"Schnell!" rief Richard Mayenne. "Es ist keine Zeit zu verlieren! Mantel, Schal, Kappe — nehmen Sie das Geld und die Juwelen mit, der Kerl hat ja dafür gesorgt, daß alles schön zur Stelle ist!"

Er beugte sich über Gilbert, der auf dem Boden lag, und prüfte sorgfältig, ob er etwa noch lebe. Aber es war kein Zweifel, daß der Schädelschuß ihn auf der Stelle getötet hatte.

Isabelle raffte mit wirren Bewegungen alles zusammen. Als sie schon auf der Treppe waren, kehrte sie noch einmal um, und als sie zurückkam, trug sie im linken Arm ein Hündchen und ein Kästchen. Friedrich Wilhelm sah seinen Vater an. Der lächelte.

"Ich möchte etwas erklären", sagte Isabelle verstört und blieb wieder stehen. Richard Mayenne ließ den Schein seiner Taschenlampe für einen Augenblick auf ihr unheimlich verändertes Gesicht fallen. Dann nahm er sie, höflich und zart zugleich, unter den Arm und sagte, indem er sie weiterzugehen zwang: "Jetzt werden keine Erklärungen abgegeben. Später, falls es unbedingt sein muß."

Friedrich Wilhelm lief um das Haus, um in der Garage Isabelles Wagen zu holen. Und während Richard Mayenne langsam mit ihr durch den Park schritt, bot er ihr an, in dem Mayenneschen Wagen zu fahren. Aber sie lehnte ab. So kamen sie zu dem Auto, in dem Frau Hortense wartete. Sie hatte den Schuß gehört und wollte wissen, was los sei. "Jetzt ist keine Zeit für Erklärungen", wiederholte Richard Mayenne.

Als Friedrich Wilhelm mit dem Wagen herangekommen war, ging Isabelle wie eine Nachtwandlerin darauf zu und verpackte ihre kleinen Tiere sorgfältig in eine Decke. Darauf aber faßte sie sich plötzlich, trat auf das Trittbrett des Mayenneschen Wagens und sagte leise:

"Es mag ja sein, daß das alles hier sehr eilig ist, aber lieber will ich ertrinken, als daß ich das, was mir auf dem Herzen brennt, nicht sage. In den Minuten, in denen ich glaubte, daß mich dieser Brown umbringen werde, ist alles in mir anders geworden. Was euch, ihr Mayennes, betrifft, wir werden uns nie wiedersehen. Ich fahre nach Europa zurück."

Che jemand etwas erwidern konnte, war sie in ihrem Wagen.

(11. Fortsetzung folgt.)

Gesundheit ist kein Zufall!

Eine Schrift, die jeder lesen sollte



In diesem Kriege sind wir alle Soldaten — ganz gleich, ob wir mit der Waffe in der Hand an der Front stehen oder ob wir in der Heimat schaffen: alle helfen wir das Vaterland verteidigen. Dabei kommt es auf die Einsatzbereitschaft und die Leistung eines jeden einzelnen an. Einsatzbereit und voll leistungsfähig aber können wir nur sein, wenn wir wirklich gesund sind. Deshalb müssen wir alles tun, was in unseren Kräften liegt, um uns vor Krankheiten und Schäden zu schützen, denn gerade im Kriege mit seinen erhöhten Anforderungen erhält sich die Gesundheit nicht von selbst. Vielmehr ist eine vernünftige, gesundheitsgemäße Lebensführung die Voraussetzung für die Erhaltung der Arbeits- und Wehrkraft eines jeden von uns.

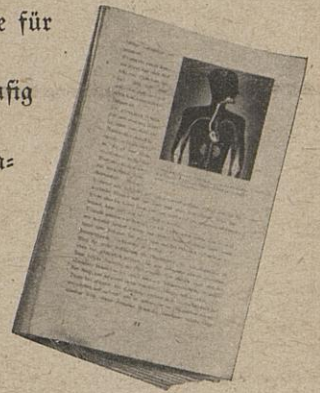
In dem Büchlein „Gesundheit ist kein Zufall“ finden alle, die es ernst mit der Erhaltung ihrer Gesundheit meinen, eine Fülle wertvoller Anregungen und Gedanken über gesundheitsgemäße Lebensführung. Dieses

24 Seiten starke Büchlein, das kostenlos von der

Chlorodont-Fabrik, Dresden 16, erhältlich ist, behandelt sehr eingehend die heute vordringliche Ernährungsfrage und gibt darüber hinaus in einfacher, jedem verständlicher Form eine an-



schauliche und erschöpfende Vorstellung vom Sinn und Leben der Zähne. Es zeigt, in welchem engem Zusammenhang die Zähne mit dem Gesamtorganismus stehen, wie wichtig gesunde Zähne für die Gesundheit sind und daß kranke Zähne häufig zu schweren Allgemeinerkrankungen führen. Dabei werden die Zähne immer nur als ein Teil des großen Ganzen geschildert. Im Vordergrund des Büchleins steht die Gesundheit



und ihre Erhaltung überhaupt. Wer diese Schrift liest, erhält vor allem auch eine klare Vorstellung von dem Sinn und der Bedeutung der täglichen Zahnpflege mit der eigenen Zahnbürste und einer verlässlichen Qualitäts-Zahnpaste, wie Chlorodont, und beginnt zu verstehen, warum diese einfache Vorbeugungsmaßnahme unerlässlich ist, um die Zähne, unsere lebenden Werkzeuge, vor dem Verderb zu schützen.

Aus dem Inhalt:

Leben heißt sinnvolle Zusammenarbeit. Auch der Mensch unterliegt den Gesetzen der Natur. Unser täglich Brot macht uns Sorge. Die Folgen der falschen Ernährung. Die Zähne — unsere Sorgenkinder. Was die Verdauung für die Gesundheit bedeutet. Jeder Zahn — ein Wunder im kleinen. Zahnfäule — die verbreitetste Zahnkrankheit. Wie läßt sich die Zahnfäule verhüten? Richtige Zahnpflege tut not! Wann sind die Zähne am stärksten gefährdet?

Chlorodont

Harjet

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege



★ Haarausfall kann verhindert — schwacher, sich lichter Haarwuchs kann wieder zu neuem Leben erweckt werden. Auxol ist ein nach besonderem Verfahren (auf Basis herabgesetzter Oberflächenspannung) hergestelltes neuartiges Haartonikum von universeller und ungewöhnlich intensiver Wirkung. Es bringt vorzeitigen Haarausfall zum Stillstand und regt in Rückbildung begriffene, aber noch lebensfähige Haarwurzeln zu neuer, kräftiger Entwicklung an. Mit Auxol behandeltes Haar wächst stark und elastisch nach und hat Glanz und Fülle. In jedem Fachgeschäft erhältlich. RM. 1.90 u. 3.—

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Fels in Flammen

Erzählung von Ehrich Körding

Während des heldenhaften Kampfes der Buren gegen die Engländer mußten sich 4000 Mann unter dem tapferen General Cronje am Paardeberg mit Frauen und Kindern ergeben. Einem kleinen Trupp jedoch gelang es, bei Nacht und Nebel zu entkommen. Es waren an die vierzig Personen, die Frauen und Kinder in drei schweren Treckwagen, die Männer beritten und alle bewaffnet mit den vorzüglichen weittragenden Mauser-Gewehren.

Als der Morgen graute, zog die kleine Karawane immer noch in nordöstlicher Richtung dahin. Sie befand sich zwischen felsigen Ausläufern niedriger, zerklüfteter Berge. Hier spähten die Reiter besonders scharf aus nach Verfolgern. Aber nichts zeigte sich.

„Wenn wir dieses Engtal hinter uns haben, wird gerastet“, sagte Karel Tenberg, der als ältester Bur die Führung übernommen hatte.

In dem Augenblick jedoch, da die Vorhut-Reiter unter Willem Groot aus dem steilwandigen Engtal auf eine Niederung hinausritten, fielen mehrere Schüsse. Blitzschnell warfen die Reiter ihre Pferde herum und sprengten in gestrecktem Galopp zurück. Ein Mann war verwundet.

„Engländer!“ schrie Groot schon von weitem. „Das waren Lee-Metford-Gewehre! Und ein Maschinengewehr! Halten — dort hinter den Felsen!“

Eng zusammengedrückt standen die Wagen dann hinter einer Felsengruppe. „Auf der weit vorspringenden Felsplatte dort oben sitzen sie“, sagte einer der Reiter. „Ich sah sie deutlich. Wir können nicht weiter!“

„Umkehren!“ entschied Tenberg ruhig. „Wenigstens wenn es noch geht! Sonst haben wir hier die bessere Deckung. Klaas und Willem, seht nach, ob der Rückweg noch frei ist!“

Raum traten die beiden hinter den Felsen hervor, als Schüsse fielen.

„Zum Teufel — eingeschlossen!“ knirschte Willem Groot.

„Es sind nur ein paar Mann, aber in guter Deckung und mit einem Maschinengewehr!“ meldeten die beiden Buren, die zurückkamen.

„So — hm, und was nun?“ Der alte Tenberg blickte fragend umher.

„Wir müssen weiter!“ sagte einer. „Wir haben weder Wasser noch Verpflegung. Sonst hätte Cronje am Paardeberg nicht zu kapitulieren brauchen. Wir müssen weiter, und das bald!“

Die Umstehenden nickten schweigend. Sollte die Flucht hier schon in einer Falle scheitern? Ein unbarmherziger Feind hatte sie in der Zange. War alles umsonst gewesen? Und — würde der Engländer angreifen?

Aber die Zeit verstrich, ohne daß irgend etwas geschah. Die Zugtiere brüllten kläglich. Aber auch die Menschen litten sehr unter Hunger und Durst. Vor allem die Frauen und Kinder.

„Die greifen nicht an!“ knirschte ein junger Bur. „Die warten —!“

Es stand bald fest, daß die Flüchtlinge weder vor noch zurückkonnten. Da schickte am späten Nachmittag Tenberg den Buren Joop Steen als Parlamentär aus. Er sollte um freien Abzug bitten für die Frauen und Kinder. Dann würden die Männer sich ergeben.

Mit zornig flackernden Augen kam Steen schon bald zurück.

„Wir sollen hier alle krepieren, sagen sie“, stieß er mit vor Empörung heiserer Stimme hervor. „Sie wollen darauf in Ruhe warten!“

„Diese Hunde —!“ murmelte der alte Tenberg bekümmert.

Als der Abend kam und es rasch dunkel wurde, stellte man Posten aus. Aber nichts regte sich. Der Feind wartete, und niemand konnte ihn daran hindern. Das Gelände half ihm. Die Lage der Buren war verzweifelt.

„Ich hab einen Plan“, sagte später Willem Groot, als sie beratend beisammenhockten. „Hört zu: die Felsplatte, auf der die Engländer sich festgesetzt haben, wird durch einen mächtigen Felsblock gehalten. Diesen Block müssen wir wegsprengen, und das können wir!“

Ein überraschtes Schweigen folgte seinen Worten.

Da sprach er weiter: „Wir haben das Pulver bei uns, mit dem wir die Brücke über den Modder-Fluß sprengen wollten. Bringen wir damit die Engländer zum Absturz, dann sind wir gerettet. Sonst aber —“

Er brach ab, und die anderen nickten schweigend. Ja, er hatte recht.

„Aber“, meinte Karel Tenberg, „kann man denn ungefahren hinaufkommen zu diesem Felsblock unter der Platte?“

„Ja!“ erwiderte Groot. „Die Engländer haben im Tale vor und hinter uns Posten stehen. Sie werden aber nie auf den Gedanken kommen, jemand könne versuchen, die Steilwand unter der Felsplatte zu besteigen.“

„Gut. Aber — wer will die Sprengladung anbringen?“

„Ich selbst!“ sagte Groot ruhig. „Es muß aber noch ein Mann mitkommen, um mir beim Anbringen der Sprengladung zu helfen.“

„Ich gehe mit!“ sagte sich vordrängend Klaus Bomhof. Er war von deutscher Herkunft, aber schon lange in Transvaal ansässig gewesen.

„Gut denn“, entschied Karel Tenberg, „macht es so, macht es gut!“

Eine halbe Stunde später schlichen zwei dunkle Gestalten aus dem Lager und verschwanden zwischen den Felsblöcken. Es waren Groot und Bomhof, sie trugen einen großen Beutel mit Pulver und eine Lunte.

Langsam verstrich die Zeit. Im Lager warteten alle voller Spannung. Scharfe Augen suchten das Gelände ab, die graue Nacht jedoch verbarg alles, nichts war zu hören oder zu sehen.

„Da — war das nicht ein Lichtschein?“ flüsterte Joop Steen einem neben ihm liegenden Buren zu. „Dort oben, dicht unter der Felsplatte!“

Aber alles war dunkel und grau. Nur die Sterne leuchteten zitternd.

Und dann tauchten lautlos zwei Gestalten vor den Posten auf.

„In Ordnung!“ raunte Willem Groot, noch außer Atem. „In höchstens zehn Minuten muß es losgehen! Dann aber —!“

Wieder warteten alle, schweigend und erregt. Ihre Augen hingen wie gebannt an der Stelle unter der sah sich vom Himmel abhebenden Felsplatte, wo die Pulverladung gleich donnernd aufbrennen würde...

„Es dauert lange!“ sagte der alte Tenberg unruhig. „Seid ihr auch sicher, daß die Lunte gut saß und nicht ausgegangen ist?“

„Sie brannte gut!“ stieß Bomhof hervor. „Warten wir noch!“

Eine halbe Stunde verging. Schon geisterte erstes Frühdämmern um die Felsstuppen. Alles blieb still, nichts ereignete sich.

„Die Lunte muß doch ausgegangen sein!“ sagte Groot gepreßt.

„Es war unsere letzte Rettung!“ flüsterte Tenberg. „Nun sind wir verloren. Herrgott im Himmel — nun ist es aus!“

Die Frische der Frau!

... auf Stirn und Schläfen getupft ...
in der Hand verrieben, wirkt Lohse Uralt
Lavendel belebend und beruhigend -
eine Wohltat an warmen Tagen.

Lohse Uralt Lavendel ist urechtes Lavendel,
keine Nachbildung mittels künstlicher Riechstoffe!
Darum ist es auch so einzigartig erfrischend. Ge-
währ für seine Echtheit und gleichbleibende Güte
bietet der Schriftzug „Lohse“ auf der Siegelmarke.





Im Zeitalter Friedrichs des Großen hat Pesne in der Malerei die Email-technik entwickelt. Durch sie sind uns zahlreiche reizende Schöpfungen dieser Zeit in den heute noch von vielen bewunderten Medaillons erhalten geblieben: dieses Verfahren hat diese kleinen Kunstwerke vor den schädigenden Einwirkungen der Witterung durch Jahrhunderte bewahrt.

Auch die Luft, die Sie atmen, führt ständig Staub in den feinsten Teilchen mit sich. Jeder Atemzug bringt ungezählte Bazillen in Ihre Mundhöhle, in deren Wärme und Abgeschlossenheit sie sich unvorstellbar rasch vermehren und Ihre Gesundheit bedrohen können.

Mit Hilfe der Zahnbürste können Sie doch niemals die eingeatmeten Bazillen aus der Mundhöhle entfernen.

Baden Sie deshalb Ihren Mund zweimal täglich mit Odol, wenn Sie sich nicht nur saubere Zähne, sondern auch einen reinen Atem und einen gesunden Mund bewahren wollen. Ihr ganzer Organismus wird es Ihnen danken!

ODOL-Mundpflege
ist vollkommen und dabei so einfach:

1. Gurgeln Sie morgens und abends mit ODOL und vergessen Sie nicht, gründlich zwischen den Zähnen zu spülen. Damit desinfizieren Sie die ganze Rachenhöhle. Ihre Gesundheit wird geschützt. Ihr Atem bleibt rein, und das Gefühl der Frische im Munde belebt den ganzen Menschen.

2. Bürsten Sie morgens und abends die Zähne gründlich mit ODOL-Zahnpasta — innen und außen. ODOL-Zahnpasta ist von hoher Qualität und zeichnet sich durch eine besondere Feinheit des Putzkörpers aus.

ODOL-Mundwasser 1/1 Flasche RM 2,—
1/2 Flasche RM 1,25
ODOL-Zahnpasta 1/1 Tube .. RM —,70
1/2 Tube .. RM —,40

ODOL-Mundpflege kostet also täglich nur ein paar Pfennige und nimmt nur wenige Minuten in Anspruch.



„Einer muß hinüber und nachsehen!“ schlug jemand zaghaft vor.
„Und wenn die Lunte doch noch brennt?“ fragte Tenberg langsam. „Wer jetzt hinübergeht, setzt zehnmal sein Leben ein, Buren!“

„Ich gehe!“ erklang die ruhige Stimme Klaus Bomhofs. „Nur Groot und ich wissen Bescheid. Du, Willem Groot, bist der Jüngere, hast eine junge Frau und vier unmündige Kinder. Meine Frau starb am Paardeberg. Meine drei Jungen tragen schon Waffen und stehen auf Posten.“ Schwer klangen seine Worte, als er fortfuhr: „Auf mich kommt es also nicht so sehr an.“ Hastig schloß er dann: „Ich gehe — sagt es meinen Jungen!“

Schon hatte die Dunkelheit ihn verschluckt. Und wieder warteten die Männer und Frauen in atemloser Spannung. Lange, bange Minuten...

„Da — Himmel — was ist das? Seht doch!“ stieß Tenberg hervor. „Er ist am Felsen — er steckt die Ladung so an — der Himmel sei ihm gnädig!“

Alle sahen, wie es drüben unter der weit überragenden Felsplatte aufflammte und einen Mann beleuchtete, der den rechten Arm emporreckte. In dem hochgereckten Arm aber hielt er eine züngelnde Flamme, die den Stein rötlich färbte. Höher streckte der Mann die Rechte empor...

„Die Lunte wird ganz weggebrannt gewesen sein“, flüsterte Groot.

Im selben Augenblick zuckte drüben ein flammender Blitz auf. Ein donnerndes Krachen erschütterte die Luft. Der stützende Felsen zerbarst unter der Felsplatte — sie neigte sich — löste sich aus der Steilwand —. In das Krachen, Bersten und Poltern der stürzenden Felsen aber mischte sich ein vielstimmiger Schrei des Entsetzens — die englischen Soldaten, die mit in die Tiefe, in den Tod gerissen wurden..

Als die Sonne aufging, hatte die kleine Karawane der Buren das Engtal bereits weit hinter sich. Niemand verfolgte sie.

Von einem fernen Hügel hatte der alte Karel Tenberg noch einen Blick zurückgeworfen auf die Ecke, wo die Felsplatte hinausgeragt hatte. Dort lagen sie nun zerschmettert, die Feinde. Unter den Trümmern aber lag auch der Mann, der sich geopfert hatte, da es sein mußte.

Haben Sie ein Makak-Ohr?

Von Dr. G. v. Frankenberg

Von der zweiten Frau Napoleons I., der Erzherzogin Maria Louise von Oesterreich und späteren Gräfin Reipberg, ist nicht allzuviel Rühmliches zu berichten. Ihrem Manne die Treue zu wahren, ging über ihre Kraft. Eine andere Gabe aber hatte ihr das Schicksal verliehen: Sie konnte, wie ich in einem historischen Werke erwähnt fand, mit den Ohren wackeln!

Nun, das verstehen auch manche Leute, die nicht in Purpur geboren sind. Die Fähigkeit, die Ohrmuskeln willkürlich zu bewegen, ist jedoch, wie man sieht, selten genug, um als etwas Besonderes hervorgehoben zu werden. Wir alle besitzen ohne Rücksicht auf Rang und Stand gewisse Muskeln, die zu keinem anderen Zwecke da sind als eben zur Bewegung der Ohren. Sie können aber nur von einigen besonders Begnadeten auch wirklich in Tätigkeit gesetzt werden. Im allgemeinen sind sie zu schwach und wohl auch zu schlecht mit Nerven versorgt, als daß ihr Besitzer etwas mit ihnen auszurichten vermöchte.

Doch vorhanden sind sie nun einmal — und offenbar ganz ohne Zweck, denn eine humoristische Funktion kann doch wohl nicht im Ernst von der Natur beabsichtigt sein. Die Menschen, die uns durch Ohrenwackeln erheitern wollen, geben uns eigentlich ein schweres Rätsel auf. Wie kommt überhaupt der Mensch zu einem Organ, das ebenso gut fehlen dürfte — und hin und wieder auch wirklich fehlt? Sogar auf der Ohrmuschel selbst hat er noch einige ganz winzige, unregelmäßig auftretende Muskelchen, mit denen noch nie jemand eine Bewegung hat machen können. Was soll das alles bedeuten?

Da müssen wir zunächst bekennen, daß die Herren Anatomen von unsern Ohrmuskeln überhaupt nicht besonders hoch denken. So fein das Innenohr ausgearbeitet ist und so genau es die zartesten Schallschwingungen und Obertöne zu unterscheiden vermag, von unsern äußeren Ohren sagt Wiedersheim, der große Kenner des Menschen- und Wirbeltierkörpers, sie ständen an den Seiten des Kopfes „wie zwei verlorene Wachtposten“. Recht bezeichnend scheint es ihm, daß der Mensch, wenn er Töne genau wahrzunehmen wünscht, die Hand ans Ohr legt, um den Schall besser aufzufangen. Pferde und Hunde brauchen solche Hilfsmittel nicht. Sie „spitzen“ die Ohren und wenden sie nach der Schallrichtung. Bei ihnen sind aber auch die zugehörigen Muskeln sehr kräftig entwickelt.

Aus all dem ergibt sich als einzige einleuchtende Erklärung, daß die Vorfahren des Menschen ebenfalls bewegliche Ohren besessen haben müssen. Gegenwärtig aber sind unsere Ohrmuskeln nur noch ein „Rudiment“, ein Ueberbleibsel ohne Bedeutung. Vermutlich hat gerade unsere Fähigkeit, die Hand als Hörrohr zu benutzen und den Kopf flink zu drehen, den Muskelapparat und einen großen Teil der Muschel entbehrlich gemacht.

Wenn es für die Rudiment-Natur der Ohrmuschel noch weiterer Beweise bedürfte, so lieferte sie ihn selbst durch ihre unzähligen „Variationen“. Man sehe sich nur einmal daraufhin unter seinen Mitmenschen um! Ueberall finden wir anders geformte Ohren, von den zierlichen kleinen, die flach am Kopfe anliegen, bis zu den stattlichen, flügelartig abstehenden Henkelohren, die man törichterweise einst für ein „Verbrechermerkmal“ hielt, während sie — wie die beweglichen Ohren von Napoleons Frau — weiter nichts sind als ein Rückschlag auf Ahnenzustände. Der eine hat „schöne“ Ohrläppchen — ein Vorzug des Menschen ohne erkennbaren Zweck —, beim andern muß es auch ohne sie gehen! Dem einen sind feine modellierte Ohren mit wohl ausgeprägten Falten und Höckern eigen, der andere hat eine innen fast glatte Muschel.

Nun muß man wissen, daß „rudimentäre Organe“ in ihrer Form auffallend starken Schwankungen unterworfen sind. Der Grund liegt auf der Hand: Da sie keine Bedeutung besitzen, ist es nicht wichtig, ob sie so oder etwas anders geformt sind, während Abweichungen im Bau der unentbehrlichen Körperteile leicht verhängnisvoll würden. Daher können sich kleine Erbänderungen, die die Form der Ohrmuschel betreffen, erhalten — und wir möchten prophezeien, daß die Verschiedenheit der Ohren bei den Menschen späterer Zeiten noch auffallender sein wird als heute.

Seihen uns recht viele Mitmenschen ihr Ohr, dann werden wir über kurz oder lang noch eine interessante Entdeckung machen. Eine Entdeckung, die manchem sogar ein bißchen unheimlich oder doch befremdlich vorkommen wird. Bei den Säugetieren hat das Ohr fast durchweg eine Spitze, wie es ja überhaupt dort mehr tütenförmig und seinem Zwecke als Schalltrichter entsprechend gebaut ist. Wo blieb nun diese Ohrspitze beim Menschen? Der Ohrrand hat sich bei ihm — und auch bei den Menschenaffen — nach innen eingerollt, die verlorengegangene Spitze mußte sich also

Sterne, die sich nicht verändern

G.F.W



„Andromeda“
ein schönes Stern-
bild zwischen Pega-
sus und Kassiopia

„astra“
griechische Be-
zeichnung für die
Gesamtheit der
Himmelskörper.

Auch die „Astra“ bleibt sich immer gleich:

Immer aromatisch!
Immer leicht!
Immer frisch!

Erklärung

Nur ausgewählte reine Orienttabake erster Provenienzen finden für die „Astra“ Verwendung. Das besondere Mischverfahren ergibt die unveränderliche charakteristische Vereinigung von Leichtigkeit und reichem Aroma.



48

MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

F 58
GELÄUTERTER REINER RAUCH
D.R.P. 476576
Die Patent **FILTER** Zigarette

FILTER-ZIGARETTE
Geläuteter Rauch - reiner Genuß

So urteilen Raucher:
Nie wieder gehe ich in Urlaub ohne meine „F 58“, denn ein Urlaub ohne diese wohlgeschmeckende und einen so rechten Genuß bietende Zigarette wäre für mich nur ein halber.
Martin Urbach
Berlin-Rahnsdorf, 2. 4. 1940
Am Stieggarten 12

4 2

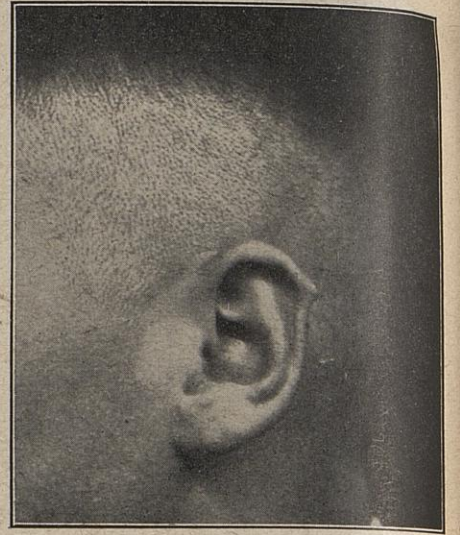
an der Innenseite des Muschelrandes finden — nicht gerade an der obersten Stelle, sondern etwas mehr nach dem Hintertopf zu, da das Tierohr schräg nach hinten gerichtet ist. Und in der Tat: Sehr viele Menschen haben genau an jener Stelle — manchmal freilich nur an dem einen Ohr — eine deutliche Verdickung, den „Darwinschen Höcker“. Hier und da ist die Spitze sogar noch viel deutlicher und auch nicht eingerollt, sie springt dann also über den Rand nach außen vor, so daß die vergleichenden Anatomen sich an das Ohr der Meerfische erinnert fühlen und derartige Muscheln „Cercopithecus-Ohren“ nennen.

Noch einen Schritt weiter zur tierischen Ohrform, und wir sind beim „Makat-Ohr“ angelangt. Hier ist der Rand nur im obersten Teil eingerollt; von der „Spitze“ abwärts fehlt die Einrollung, ja die „Krempe“ sieht sogar fast wie abgeschnitten aus. Häufig ist diese Ohrform nicht; wer aber einmal darauf achtet, wird sie gelegentlich zu sehen bekommen. Es wäre möglich, daß König Midas von Phrygien, dem die griechische Sage Esels-ohren zuschreibt, lediglich diese Form in stärkster Ausprägung besessen hat. Die Leute neigten schon damals zu Uebertreibungen.

Interessant ist nun, daß der menschliche Embryo etwa zwei Monate lang ein „Makat-Ohr“ und darauf ein „Cercopithecus-Ohr“ hat. Wo wir diese Formen bei Erwachsenen finden, ist die Muschel eben auf einem jener Durchgangsstadien — die zugleich Ahnenstufen sind — stehen geblieben.

Drolligerweise haben die Menschenaffen zum Teil stärker eingerollte, also gewissermaßen „fortschrittlichere“ Ohränder als wir. Besonders die kleinen Ohren des Orang-Utan sind sozusagen auf Zukunftsmusik eingestellt.

Früher wollte man aus der Form der Ohrmuschel durchaus Schlüsse auf den Charakter und auch auf die musikalische Begabung ziehen. Verkümmerte Ohren sollten ein Zeichen geistigen Mangels sein, große, schön geformte mit wohlausgeprägtem Lappchen die Veranlagung ihres Trägers zur Musik verraten. Heute geben wir auf solche Zeichen herzlich wenig. Die grob materialistische und naive Vorstellung, daß das musikalische Gehör etwas mit der Form des äußeren Ohrs zu tun hätte, ist natürlich überhaupt nicht zu halten. Und im übrigen hat sich gezeigt, daß die früher als „Entartungszeichen“ aufgefaßten Ohrformen auch bei solchen Menschen vorkommen, die sich in jeder Beziehung einer beneidenswerten Frische und Gesundheit erfreuen.



Der Darwinsche Höcker am menschlichen Ohr.
Aufnahme: G. v. Frankenberg

Der Holzschnitzer

Henry Ford traf mit einem indianischen Holzschnitzer zusammen, der Sessel schnitzte und sich so seinen Lebensunterhalt verdiente. Jeder Sessel wies eine andere Ausführung und eine andere Bemalung auf. Das Stück sollte fünf Dollar kosten. Ford bestellte bei dem Handwerker zwölf Sessel und — um ihm Arbeit zu ersparen — zwölf Sessel in gleicher Ausführung.

„In diesem Fall kostet jeder Sessel drei Dollar mehr“, antwortete der Indianer. Ford war erstaunt darüber, denn nach seiner Arbeitsmethode mußte die Serienherstellung eine Verbilligung, aber nicht eine Verteuerung ergeben. Die Antwort des Indianers zeigte aber, daß er das Problem aus einer völlig anderen Perspektive betrachtete.

„Wenn ich einen Sessel schnitze, so habe ich Vergnügen daran“, erklärte er. „Wenn ich aber zwölfmal dasselbe Modell herstelle, dann muß die Langeweile bei der Arbeit mitbezahlt werden.“

Eine Antwort, die die Nachdenklichkeit eines Philosophen bewies.

H. G.

Die köstliche Erdbeer-Rhabarber-Marmelade selbst bereiten:



Zutaten
für etwa 1 kg
Marmelade:
250 g Erdbeeren (vorbereitet gewogen),
250 g Rhabarber (vorbereitet gewogen),
1 Kleinbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe“,
500 g Zucker.

Kochzeit: 2 Min. mit „Gelier-Hülfe“, weitere 4 Min. mit Zucker.

Zutaten
für etwa 3 kg
Marmelade:
750 g Erdbeeren (vorbereitet gewogen),
750 g Rhabarber (vorbereitet gewogen),
1 Großbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe“,
1 1/2 kg Zucker.

Kochzeit: 3 Min. mit „Gelier-Hülfe“, weitere 8 Min. mit Zucker.

Der Rhabarber wird nach dem Waschen und Abtrocknen mit der Schale in ganz feine Stücke geschnitten. Die Vorbereitung und Herstellung erfolgt nach der auf jedem Beutel gegebenen genauen Anweisung.



Großbeutel für 3 kg
Kleinbeutel „1“,
fertige Marmelade

mit **Dr. Oetker Gelier-Hülfe**

Ein zeitlos jugendliches Gesicht

ist nicht angeboren, sondern eine Folge richtiger Hautpflege.

ELLOCAR-CREMES sind einfach in der Anwendung, durchdacht in ihrer Zusammensetzung und überraschend in der Wirkung. Daher verdienen sie das Vertrauen jeder Frau.

Tag- und Nacht-Creme Ellocar sind erhältlich in Tuben zu RM. 0,75, in Töpfen zu RM. 2,-.

CREM Ellocar

ELLOCAR G.M.B.H. DÜSSELDORF

Rang
im voll
Temperament

EAU DE COLOGNE
Fl. Mk. -.85, 1.45, 2.25

PARFÜM
Fl. Mk. 3.65, 5.40

KÖRPERPUDER
Glas Mk. 1.-

IA-33

Schwarzlose Söhne

Nachts ungesehen Kartenlesen!

Orientierungsschwierigkeiten, gefährbringende Irrtümer durch Dämmerung, Nacht, klein gedruckte Ortsnamen, kleine Zahlen und Zeichen gibt es nicht mehr! Sie legen auf die Karte die „Busch-Leucht-Winett“ und eine scharfe, von unten beleuchtete Lupe zeigt das Kartenbild klar + hell + groß. Kein verräterischer Lichtschein dringt über die von der Lupe erfasste Kartenstelle hinaus. Umschalten auf eine zweite Birne macht die „Busch-Leucht-Winett“ zur hellen Taschenlampe. Im Innern beleucht- und abwischbare Schreibfläche für Notizen. Erhältl. in opt. Fachgeschäften. Preis mit 2 Birnen RM 11.-.

Busch Leucht-Winett
EMIL BUSCH A.-G., RATHENOW

Rußlandgeschäfte Auskunft erteilt Dipl.-Ing. Schwarz NSRDW, Eßlingen/N, Ebershalde 73

Figur und Büste verbessern Präm. m. gold. Medaille Aufklärung kostenlos H. Goltz, Nürnberg, S. F. 71

Schlank und leichter im Gewicht Präm. m. gold. Medaille Aufklärung kostenlos H. Goltz, Nürnberg, S. F. 71

Lästige Haare

Befreit dich, d. weltbekannte **Helwaka** kur. Sehr bewährt, von Ärzten u. Fachpersonen erprobt. **Goldene Medaille, Großer Preis Brüssel 32 London 33.** Dankerfüllte Zuschriften auch über **Dauererfolge** (kein Nachwuchs). **Marke Helwaka** mit Stern patentamtl. Wz. 468 509 schützt Sie vor Enttäuschungen. Kleinkur 2,75 RM., stark 3,25 RM., für größere Flächen 5,50 u. 6,50 Nachn. — **Helwaka G. m. b. H., Köln 1**

„Welt-Detektiv“
Auskunftei, Detektei Preiss, Berlin W 83, Tauentzienstraße 5, das zuverlässige Institut für **ERMITTLUNGEN · BEOBACHTUNGEN · Auskünfte** auch über Privatverhältnisse bzgl. **Herkunft** Vorleben, Vermögen, Gesundheit, **Lebensführung** usw. überall. 34jähr. Erfah., größte private Ermittlungspraxis. **Tausende Anerkennungen!**

Das einzigartige Bildmaterial mit vielen Dokumenten, Briefsammlungen usw.:

Europäische Fürstenhöfe — damals

I. Band: Paul Sethe, Berlin und Wien
II. Band: Paul Sethe, Der russische Zarenhof
III. Band: A. H. Kober, Zwischen Donau und Bosphorus

504 Text- und 224 Bildseiten. Alle 3 Bände in Kassette. Halbleder-Ausgabe mit Goldprägung RM 20.— **Ohne** Preisaufschlag. Monatsrat. nur RM 2.— Erfüllungsort Dortmund.

Bestellen Sie noch heute beim:
Nationalverlag „WESTFALIA“ H. A. Rumpf
Dortmund 6, Schließfach 710

Er kommt! Auf Urlaub!

Ganz unverhofft — da ist keine Stunde Zeit zu verlieren! Wenn nur mein Haar nicht so strähmig wäre! Keine Sorge: in 3 Minuten ist die Frisur locker und duftig durch

SCHWARZKOPF TROCKEN-SCHAUMPON
„Schnell-Haarwäsche ohne Wasser!“

Ein deutscher Sekt von Format!

WAGNER PRIVAT

SEKTKELLEREI WAGNER · LANGEN h/Ffm.

Sie leiden an **Nicht u. harnsäuriger Diathese?**
Trinken Sie: **Fachinger**

In rein natürlichem Urzustand unter Kontrolle der Staatsregierung in 3/4 und 3/8 Flaschen abgefüllt.

R ä t s e l

Wir schalten ein

Leise — Bau — Nar — Grund — Reif —
 Rache — Tau — Arme — Lage — Schale —
 Sonde — Herz — Met — Spiel

Durch einen Buchstaben sind diese Wörter mit den nachfolgenden, alphabetisch geordneten, zu sinnvollen neuen Wörtern zu verbinden. Diese eingeschobenen Buchstaben nennen, im Zusammenhang gelesen, ein optisches Instrument. (ch gilt als ein Buchstabe)

Mal — Egel — Ente — Feuer — Gin — Ode —
 Prüfung — Puher — Rede — Redner —
 Schlucht — Stärke — Wild — Zug.

Wanderungen durch die Mark

Zu Pfingsten wandern wir; da geht's
 Ins umgeschüttelte Trapez.
 Nur Ursula fährt über Land
 Nach umgekehrtem Grubenbrand.
 Anwesen, aber gut verkehrt,
 Lockt Großpapa, zu guter Letzt.

Raten und Rechnen

Jedes Karo bedeutet eine Ziffer, gleiche Karos bedeuten immer gleiche Ziffern. Diesen Angaben entsprechend sind die Ziffern zu finden, die — in die runden Felder eingesetzt — die senkrechten und waagerechten Rechenaufgaben richtig lösen.

		=	
+		-	
	×		=
	+		=
	+		=

Rätselsprung

	wir	ihn	fahrt	schweiß	die	nug	
der	heer	mey	ziehn	daß	geht	und	from
er	ges	west	fung	wel	fein	fah	ge
die	herr	chen	weiß	ne	un	mel	kampf
krie	nicht	so	◊◊◊◊	ich	plan	die	
	weg	des	weiß	und	schlägt	fer	

Ohne Farbe

Den Bergen nimm zwei Zeichen;
 Sofort kannst du sie streichen.

Schütteln und Mütteln

1. Ding — Uhr, 2. Teer — Ruf, 3. Reif — Erk,
 4. Gras — Olm, 5. Nawa — Arg, 6. Kino —
 Sam, 7. Kent — Olm, 8. Ware — Alm, 9. Löwe
 — Jar, 10. Bern — Art, 11. Senf — Kur.

Jede dieser Wortgruppen ist in ein Wort mit sechs Buchstaben zu verwandeln. Die jeweils übrigbleibenden Buchstaben nennen, aneinander gereiht, Vor- und Zunamen eines deutschen Dichters.

1. Frauengestalt der nordischen Sage, 2. deutsche Blumenstadt, 3. Nadelbaum, 4. Reichsbauernstadt, 5. deutscher Komponist, 6. Bildwerk aus kleinen Teilen, 7. preußischer Generalfeldmarschall, 8. Stadt in Thüringen, 9. Tanz, 10. Rennpferd, 11. Soldat der Nachrichtentruppe.

Silberrätsel

Aus den Silben:

an — aus — bau — be — ber — bo
 — chen — chri — dachs — de — eil —
 erbs — far — fe — feh — feld — ge
 — gi — hand — he — heim — huhn —
 i — kel — ker — ki — korb — luft
 — ma — mo — mus — na — nar —
 neu — nik — no — now — öl — re
 — re — rei — rei — ro — ru — schau
 — se — se — sil — spenst — spruch —
 stoph — streich — stung — te — tei —
 tisch — un — ur — wald — wan — wein
 sind 24 Wörter zu bilden, deren erste
 Buchstaben von oben nach unten und
 deren letzte Buchstaben, in umgekehrter
 Richtung gelesen, einen Sinnspruch von
 Theodor Körner ergeben (ch ist ein
 Buchstabe).

1. Kleines Schläfchen, 2. Begriff des
 mittelalterlichen Rechtes, 3. Verhältnis,
 4. Teil der Taschenuhr, 5. Metallegie-
 rung, 6. Spitzgestalt, 7. Hülsenfrucht-
 gericht, 8. Stadt in Sachsen, 9. Anstrich-
 mittel, 10. überraschende militärische
 Handlung, 11. Schelmenstreich, 12. An-
 ziehungspunkt des Nummelplatzes, 13.
 Zarenname, 14. Heiliger, 15. Nach-
 richtenerüberbringer, 16. japanisches Klei-
 dungsstück, 17. ehemaliges europäisches
 Herrscherhaus, 18. Weggang, 19. wichti-
 ger militärischer Platz, 20. leichtes
 alkoholisches Getränk, 21. Tierwohnung,
 22. Forderung, 23. Frauenname, 24.
 jagdbarer Vogel.

Lösungen der Rätsel aus Nummer 18

Rahlenkasten:
 Hofn, Leich, Meer. — Erechtheion.
 Verdeutschung: neuzeitlich.
 Im Konzertsaal: antiegen,
 Einlagen.

Zwei Ketten — ein Kreis:
 1—2 Armin, 2—3 Riobe, 3—4 Ernte,
 4—5 Sidam, 5—6 Mirza, 6—7 Atair,
 7—8 Rafel, 8—9 Piese, 9—10 Enter,
 10—11 Rieja, 11—12 Timur, 12—13
 Rhone, 13—14 Einer, 14—15 Robel,
 15—16 Loriz, 16—17 Spaf, 17—18

Salko, 18—19 Drest, 19—20 Titus,
 20—21 Spelt. — Mondrafsche.

Silberrätsel:
 Nur tapfere Völker haben ein sicheres
 Dajein.

1. Narbe, 2. Urgeschichte, 3. Rhone-
 delta, 4. Terebinthe, 5. Ansichtskarte,
 6. Fernambuco, 7. Fausthandschuh, 8.
 Curinger, 9. Raucher, 10. Ellenbogen,
 11. Verräter, 12. Osterluge, 13. Frosch,
 14. Landstraße, 15. Karawane, 16. Ein-
 sicht, 17. Rebenaft, 18. Honig, 19.
 Abendrot.

Wenn wer was schreibt,
 wo es auch sei —
Kaweco-Sport
 ist stets dabei!

Die praktische Universal-
 garnitur erhalten Sie
 im Fachgeschäft!

Ein Gruß von uns beiden.

Auch im Foto trägt der Soldat die Heimat bei sich.
 Voll Stolz kann er den Kameraden zeigen: Meine
 Kinder! Zu Hause aber herrscht über Soldatenbilder
 nicht weniger Freude. Als Erinnerungen werden sie
 noch nach Jahren wertvoll sein.

Der **Agfa-Film** zu allen Zeiten ein guter Freund

Für jede Frisur

ist PERI-FIXATEUR das rich-
 tige Haarpflegemittel. Ein-
 mal aufgetragen und die
 Frisur sitzt so ideal, daß sie
 weder bei Wind noch bei
 Wetter verrutscht. Außer-
 dem führt PERI-FIXATEUR
 dem Haarboden die für
 das Wachstum der Haare
 notwendigen Stoffe wie
 Cholesterin und Lecithin
 zu, verhindert Schuppen-
 bildung und Haarausfall.

Tube
 M. 1.—
 u. —.50

peri
fixateur

DR. KORTHAUS
FRANKFURT A. M.



Weitersagen:

Auch in diesem Sommer kann man mit Nivea schön braun werden, selbst wenn man etwas sparsamer damit umgeht. Man reicht mit der gleichen Menge Nivea* nämlich weiter, wenn man folgendes beachtet:

- ① Nicht zuviel Nivea auftragen, aber so verreiben, daß die unbedeckte Haut eine ausreichende Schutzschicht erhält!
- ② Allmählich an die Sonne gewöhnen! Heute 5 Minuten, morgen 10 Minuten und dann jeden Tag soviel länger, wie man es vertragen kann.

Dann wird man auf natürliche Weise

schön braun durch

NIVEA



*) Nivea-Creme für allmähliches Braunwerden – was die vernünftigste Art ist.
Nivea-Ultra-Öl mit verstärktem Lichtschutz für Leute, die es „eilig“ haben.

zeichnet die Wäsche mit

BEVO Webnamen

BANDFABRIK Ewald Vorsteher WUPPERTAL

Sind Sie auch so müde?

Es sind die Winterschlacken, die den Stoffwechsel behindern und die schlanke Linie gefährden! Sie fühlen sich frischer, elastisch u. wie verjüngt durch den naturgemäßen, unschädlichen

Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee

Auch als Drixtablets und Drix-Extra (Dragees) in Apotheken und Drogerien

BRIEFMARKEN
WALT.BEHRENS-BRAUNSCHWEIG-POSTE.
Werbelchriften Koltenfrei

Briefmarken - Zeitung „Hansa-Post“ gratis. Hamburg 36 K

Kraftperlen des Lebens (für Männer)
(100 Stück 5.70) geg. vorzeitige Schwäche! Näheres kostenlos verschl. **Umstätter**, Leipzig 1, Postf. 135p

auch Sie können **ZEICHNEN**

nach unserer bewährten Methode leicht erlernen. Erfahrene Künstler erteilen Ihnen auf brieflichem Wege, also unabhängig von Zeit und Ort, den gewünschten persönlichen Unterricht, der Sie schnell zum Erfolg führen wird. Kurse für Zeichnen, Mode, Reklame, Dekoration, Landschaft, Porträt, Malerei usw.

Von Schülern illustrierter Prospekt frei

Seim-Studio für Zeichen-Unterricht
Berlin W 15/W 3, Fasanenstraße 47

NOTGELD An- u. Verkf. Schuster, Nürnberg, Gabelsbergerstr. 62

Schmerzen:

Kopfweg - Migräne - Schmerzen infolge Gicht, Rheuma, Jichias, Hexenschuß - Nervenreißer - Zahnweh - Frauen-schmerzen in kritischen Tagen - überhaupt Schmerzen aller Art beseitigt man rasch und zuverlässig durch die vielseitig wirkenden

Heumanns „Brazan-Tabletten II“
(20 Tabletten für 95 Pfg., in den Apotheken zu haben).

Sie sind auch gegen Grippe bewährt. Ihre unverzügliche Anwendung bei den ersten Grippe-Anzeichen (Mattigkeit, Kopfweg, Gliederschmerzen, Schluckbeschwerden, Schnupfen, Hustenreiz oder gar schon Fieber) begünstigt baldige, gründliche Ausheilung und verringert die Gefahr von Rückfällen und Nachkrankheiten.

Kostenlos erhalten Sie ein umfangreiches Werk über die beliebtesten und zuverlässigsten Heumann-Heilmittel, die mit ihrer Riesensammlung der schriftlichen, dankbaren Anerkennungen einzig dastehen. Schreiben Sie bitte sofort an Ludwig Heumann & Co., Nürnberg 103

Schmeichelnder Duft und kerniges Aroma
Eins von den vielen Merkmalen der echten

Rückforth

LIKÖRLE

STAMMHAUS 1742 GEGRÜNDET

Kann man schöne Beine kaufen?
Ziehen Sie einmal Gläser-Strümpfe an, und Sie wissen, daß man sich noch „schönere Beine kaufen kann“! Ihr schlankmachender Sitz bleibt nicht nur eine Anfangs-Überraschung...

Gläser Strümpfe

Güte und dauerhafte Elastizität entscheiden darüber, ob schon wieder ein neues Paar Strümpfe gekauft werden muß! Darum wählt jene Frau vorteilhaft, die Gläser-Strümpfe kauft. Denn Gläser-Strümpfe sind 6fach feingepüßt.

R.A.STEMMLE erzählt Theater- und Film-Anekdoten



Zu spät

Fritz Odemar spielte in München unter einem Regisseur, der während der Proben Taschenuhren reparierte.

Bittschön, Herr Professor, von welcher Seite trete ich im zweiten Akt auf?

Im zweiten Akt, mein lieber Odemar, da treten Sie ganz einfach von rechts auf.

Auf der nächsten Probe trat Fritz Odemar von rechts auf. Doch da wurde er stutzig:

Bittschön, Herr Professor, wenn ich im zweiten Akt von rechts auftrete, käme ich ja aus der Küche. Ich

kann doch als Baron von Gortiziano nicht aus der Küche kommen.

Natürlich nicht, mein lieber Odemar, da treten Sie ganz einfach von links auf.

Einige Tage lang trat Odemar auf den Proben durch die linke Tür ins Zimmer. Doch da fiel ihm wieder etwas auf:

Bittschön, Herr Professor, wenn ich von links auftrete, muß mich ja das Freisräulein von Geneva auf der Treppe treffen, weil sie grad vorher abgegangen ist. Wenn sie mich nun fragt, was ich bei dem Prinzen gesucht habe, und das wird sie fragen, wenn sie mich auf der Treppe trifft, dann ist das Stück aus.

Freilich ist es dann aus — gab ihm der Professor recht und weidete dabei einen Wecker aus — da treten Sie einfach im zweiten Akt direkt durch die Mitte auf. Danke, Herr Professor.

Bitte, mein lieber Odemar.

Und Fritz Odemar trat eine Woche lang direkt durch die Mitte auf. Bis zu dem Tag, an dem in Kostümen und mit Dekorationen geprobt wurde. Da ward es ihm klar, daß die Tür in der Mitte auf einen Balkon führte. Bittschön, Herr Professor, die Tür führt auf den Balkon.

Natürlich, mein lieber Odemar, warum soll die Tür auch nicht auf den Balkon führen?

Der Balkon ist im zweiten Stock. Ich kann doch nicht über den Balkon kommen!

Natürlich nicht.

Aber wo soll denn dann mein Auftritt sein?

Tja, Herr Odemar, jetzt ist Generalprobe, jetzt verrät ich nig mehr.

Das Erkennen

Gerhart Hauptmann ging im Tiergarten spazieren, und im hohen Geistesflug merkte er nicht, daß er die niedere Raseneinfassung überschritten hatte.



*Zwischen den Kämpfen, wenn
es gilt müde Kräfte zu sammeln*



Verstopfung ist ein böses Leiden

Abführmittel möchte man gerne vermeiden. Bringst Du beizeiten Janssen's Tee auf den Tisch, hast Du gute Verdauung und bleibst schlank, jung und frisch.

Dr. Werner Janssen's Frühstückskräutertee

Dr. Janssen's Tee-Bohnen in Pillenform zum Schlucken sind weiterhin ständig lieferbar. 60 Pf. und 2 RM. in Apotheken und Drogerien

Engel-Apotheke Nürnberg W2 versendet Prospekt über das bewährte **Noridilabet** für **Zucker- kranke**

Kraft (3x verstärkt) — **Neo** — **Sex** erprobt bewährt

garantiert unschädlich, oft verblüffend. Erfolg in kurzer Zeit bei vorzeitiger Schwäche, Neurasthenie usw. 100 Tabl. RM 7.50 } und Versandkosten —.50 250 Tabl. RM 15.— } Nachnahme extra ausführl. interess. Druckschrift kostl. (Verschl. —.24) Labor. „St. Dippold“ Neo, Dippoldswalde/Sa. 335

Zufriedenheit der Kunden ist mein Leitsatz. Illustriertes Angebot gratis. Sanitätswaren-Versand Arnold, Wiesbaden, Fach 32/P.

Münzen An- und Verkauf. Preisl. frei. Gg. Binder, Hamburg 36, Gr. Bleichen 3

DARMOL

der Name sagt's:
die gute Abführ-Schokolade
RM -.74 u. 1.39, in Apoth. u. Drog., Nachweis durch DARMOL-WERK, WIEN XII/82

Die weltberühmte **HOHNER**

Gratis-Katalog 64 Seiten, insges. 162 Abb., alle Instrumente originalfarbig. Bis zu 10 Monatsraten.

LINDBERG

Größtes Hohner-Versandhaus Deutschlands

MÜNCHEN
Kaufingerstr. 10



Kleiner Tip fürs Hausschneidern:

Wie näht man

Druckknöpfe haltbar an?

Vor allem braucht man dazu ein Garn, das reißfest und elastisch ist, wie Gütermanns Nähseide. Darüber und über viele andere Fragen gibt Ihnen Gütermanns „Nähfibel“ Auskunft. Fordern Sie kostenlose Zusendung der „Nähfibel“ von Gütermann & Co., Gutach/Breisgau 4/E

Gütermann's Nähseide

IST IMMER  REINE SEIDE!



Khasana KOSMETIK

Lippenstift und Wangenrot
Schönheitscremes • Puder
Augenkosmetik • Nagelpflege

Dr. Korthaus

DR. KORTHAUS FRANKFURT A.M.

„He, Sie da! — rief der Parkwächter — bleiben Sie mal gefälligst auf dem Weg!
Aber schreien Sie doch nicht so. Wissen Sie denn, wer ich bin?“
Ja, ich weiß: Goethe. Aber deshalb dürfen Sie noch lange nicht den Rasen zertrampeln.

Frau Luna in der Sprechstunde

Beim Ärztekongress in Hamburg dirigierte Paul Linde am Festabend seine „Frau Luna“. Hinter sich hörte er die vielen hundert Ärzte miteinander sprechen, obwohl die Ouvertüre bereits begonnen hatte. Die Gemüter konnten sich von den wissenschaftlichen Diskursen noch nicht beruhigen, man begrüßte sich und schwatzte lebhaft und aufgeregt miteinander.

Da klopfte Paul Linde ab, drehte sich um und sagte: Meine Herren Doktoren, wie wär's, wenn wir die Sprechstunde nach der Ouvertüre legten?

Bescheiden

Der Bühnenbildner und Landschaftsmaler Professor Karl Banher hatte seine Staffelei im Elbsandsteingebirge aufgestellt und malte. Ein Ehepaar blieb stehen:

Ist es gestattet, näherzutreten?

Bitte.

Die beiden begutachteten das Bild.

Sehr hübsch — sagte sie.

Ja — sagte er und wandte sich an Karl Banher — so was ist eine hübsche Erinnerung an die Sommerfrische. Hab ich mir schon immer gewünscht. Braucht gar nicht so künstlerisch zu sein. So wie Sie, das tut mir vollständig genügen.

Gastfreundschaft mit Grenzen

Willi Schaeffers ladet häufig Schauspieler, Sängerinnen, Kabarettisten, also „Leute vom Bau“, in sein Heim. Diese fröhlichen Abende voll echter Gastfreundschaft sind beliebt.

Eines Abends fragt ihn ein Schauspieler:

Sie bewirten uns immer so wunderbar, Herr Schaeffers, warum lassen Sie uns nicht auch bei Ihnen auftreten?

Willi Schaeffers, liebenswürdig und freundlich:

Wenn ich euch alle bei mir auftreten ließe, könnte ich euch bald nicht mehr so wunderbar bewirten.

Wahre Schauspielkunst

Ein Schauspieler wurde Werner Krauß vorgestellt. Er packte die Gelegenheit beim Schopfe, um nur von sich zu erzählen:

Wenn ich auf der Bühne stehe, vergesse ich alles um mich her. Ich höre meine Stimme wie eine ferne Glocke. Ich fühle, wie ich über mich hinaufschwebe — in eine andere Welt — in die reine Dichtung. Können Sie sich das vorstellen? Alles rings um mich her verschwindet, der Zuschauerraum verschwindet, das Publikum verschwindet...

O doch — sagte Werner Krauß — das kann ich mir sehr gut vorstellen.

Dynamik

Orchesterprobe in der Staatsoper. Der Regisseur Wolfgang Böcker zum Dirigenten Hans Lenzler:

Das Blech scheint mir etwas zu stark. Wir wollen doch keine Toten aufwecken.

Lenzler gibt den Wunsch an die Bläser weiter:

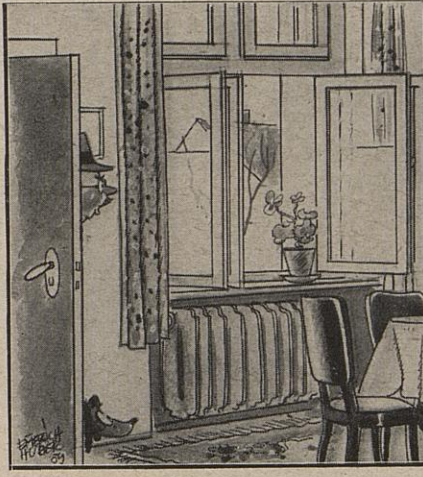
Achtung. Blech nicht so laut. Es genügt, wenn die Lebendigen nicht einschlafen.



Freitag ist Putztag, da drückt sich der Karo scheu aus dem Haus, und der Hausherr macht es ebenso.



Am schlimmsten ist es vor dem Fest beim Großreinemachen. Kein Fleck bleibt verschont.



„Macht doch nur wenigstens das Fenster zu. Ihr werdet Euch einen Riesenkatarrh holen, und ich stecke mich so leicht an.“



„Keine Angst, wir nehmen ja Wybert!“
Alter schützt vor — Schnupfen nicht, aber Wybert schützen!

Elfenhaut

Die neueste Bruststütze für Brusthalter und Corselet und neu für Sport-Brustschlüpfer D. R. G. M. Die Bruststütze ist kein Gummi, sondern festes Kordelband. Bezugsquellen weisen nach

GÜNTHER & NEUMEISTER
Korsettfabrik, Schneeberg i. Sa. • Gegr. 1885

Läßt nicht die rosigten Wangen verbleichen, nehmet das treffliche Biocitin, eh es zu spät, ehe euch Jugend und Schönheit vergeht. Fordert ausdrücklich stets:

Biocitin

Warum Biocitin? Weil es ein hochwertiger Nerven-Nährstoff ist mit dem so wirksamen Lecithin aus Eidotter. Biocitin sollte man insbesondere dann nehmen, wenn man angestrengt arbeiten muß und davon leicht nervös, vorzeitig müde, reizbar und schlechtläunig wird. Auch um zu verhüten, daß das Aussehen Schaden leidet, nehme man Biocitin. Denn Biocitin verhilft zu guten Nerven, froherer Laune, gesteigerter Leistungsfähigkeit, gesundem Schlaf, u. zu einem **besseren Aussehen.**

Auch blasse, schwächliche, zerstreute, in der Schule schwer vorwärtskommende Kinder mögen es gern. Sie gedeihen gut danach. Kindern gibt man Biocitin in Pulverform mit Milch usw. vermischt. Bestehe aber auf Biocitin, das zu 1.70 und 3.20 Mark in Apotheken und Drogerien zu haben ist.

Schon seit Jahrzehnten

gilt Aok-Seesand-Mandelkleie bei Hunderttausenden als das Mittel für eine besonders milde Art der Reinigung Ohne die Haut zu entfetten oder zu reizen, wird die Verschmutzung gelöst und entfernt — zugleich aber wird die Haut zu stärkerer Durchblutung angeregt, erfrischt, gestrafft und verschönt.

Tägliches Waschen mit Aok-Seesand-Mandelkleie, das ist belebende Gesichtsmassage und milde Pflege der Haut, die Seife schlecht verträgt.

Aok-Seesand-Mandelkleie
— für Empfindliche Aok-Mandelkleie ohne Seesand —
in Packungen zu 19, 48 und 95 Pfg. in allen Fachgeschäften.

Ohne Bezugschein

Druckschriften kostenlos
Exterikultur & Ostseebad Kolberg 1 E

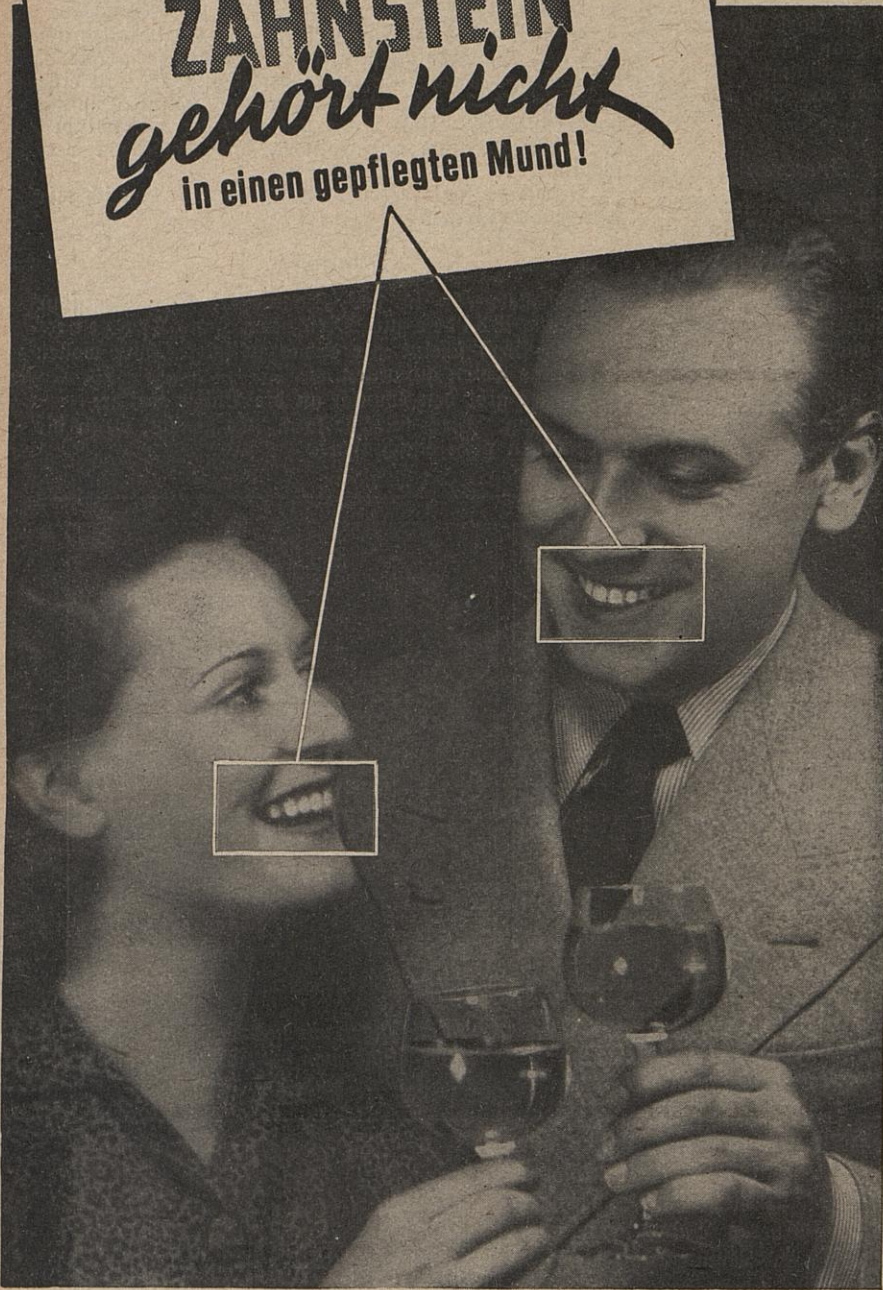
§ SIEMENS ELEKTRIZITÄT IM HAUSHALT

Ratschläge
an unsere Kunden

Pflegen Sie regelmäßig mit Ihrem **Siemens-Bohner** ihre Fußböden. Nur wenig Wachs sparsam auftragen und sofort nachbohnern; denn in frischem Zustand wird das Bohnerwachs hauchdünn und gleichmäßig verteilt. So erhöhen Sie den Glanz, vermeiden schlüpfrigen Boden und der Schmutz bleibt nicht kleben. Auch gestrichene Böden wachsen und bohnen — der Anstrich bleibt jahrelang erhalten!

K 5215

ZAHNSTEIN
gehört nicht
in einen gepflegten Mund!



Meist hinter
den Zähnen
sitzt der
häßliche
Zahnstein

Bei zwei so sympathischen Menschen wie diesen käme wohl keiner auf den Gedanken, daß ihre Zähne nicht so gepflegt sind, wie man es eigentlich erwarten dürfte. Und doch trifft das zu — sogar leider bei vielen, die einfach nicht daran denken, daß man auch hinter den Zähnen, wo meist der häßliche Zahnstein sitzt, besonders kräftig putzen muß.

Die Bekämpfung des Zahnsteins sollte für jedermann selbstverständlich sein. Regelmäßiges Zähneputzen mit Solidox

zermürbt das Gefüge des Zahnsteins, bekämpft sein Bestehen und Weiterwachsen und vermag in vielen Fällen seine Neubildung ganz zu verhüten. So haben Sie eine gute Gewähr für weiße, gesunde Zähne und einen immer gepflegten Mund!

S0118-223

SOLIDOX

Zahn
stein
bekämpfend

Die Zahnpasta für alle

TUBE 40 Pf. GROSSE TUBE 60 Pf.

Die Premieren-Feier

Neulich traf ich Joseph Sieber. Im Wartesaal. Auf dem Potsdamer Bahnhof. Nachts um zwei Uhr. Er kämmt einem Herrn, der neben ihm saß, den Schnurrbart. Der Herr trug zum Smoking eine rot und weiß gestreifte Krawatte. Joseph Sieber hatte zum grauen Anzug eine schwarze Schleife. Es war offensichtlich: die beiden Herren hatten die Schlipse ausgetauscht.

Joseph Sieber stellte mir den Herrn mit dem Schnurrbart vor:

Gestatte, das ist Willi. Wir haben sein Stück gespielt. Es war ein großer Erfolg. Wir feiern die Premiere.

Ich gratulierte dem glücklichen Dichter und fragte:

Heute?

Nein — antwortete Joseph Sieber — vor-

gestern.



Zeichnung: E. O. Plauen

Faust leicht gekürzt

Ein Schauspieler, der bei seinen Kollegen sehr unbeliebt war und auch bei ihnen als Künstler nicht viel galt, sollte endlich den Faust spielen. Die Neubefugung wurde in der Theaterkantine lebhaft besprochen, und Aribert Wäscher, dessen Witz und Schlagfertigkeit bekannt sind, machte folgenden Vorschlag:

Da Faust sowieso immer eingestrichen wird, könnte man gleich, wenn ihn er spielt, von Faustens: „Mein schönes Fräulein, darf ich wagen, meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?“ mit einem Strich kürzen bis zu Gretchens: „Heinrich, mir graut's vor dir!“

Sanft angeklopft

Eugen Klöpfer war aus dem Text gekommen. Die Souffleuse, Frau Wefemeier, blätterte hin, blätterte her. Sie fand die Stelle nicht. Pause.

Die Souffleuse wurde aufgeregt, blätterte her und blätterte hin und fand so die Stelle erst recht nicht. Aber Eugen Klöpfer blieb ruhig. Um das „Loch“ zu überbrücken, wandte er sich an seine Partnerin Annemarie Steinsied:

Was ich Sie fragen wollte, wie geht es eigentlich der Frau Wefemeier? Ist sie krank?

Annemarie Steinsied hob nur verlegen die Schultern.

Aber Eugen Klöpfer jagte erklärend:

Ich habe nämlich so lange nichts von ihr gehört.



felina

Büstenhalter **Felina-Fina** aus Waschseide mit Spitze, für alle Figuren, mit Seitenschluß. Farbe: Lachs. Größen: III-VII. RM. 2.60

Mieder **Felina-Ultra** aus Satin, für vollschlanke und starke Figuren, mit oder ohne Rückenschnürung. Farbe: Koralle. Größen: 68-96. RM. 10.75

In allen guten Geschäften erhältlich

FELINA Mannheim

030339

HUMOR

Zeichnung von Charlotte Kleinert.



Frühlingssonne:

„Gestern habe ich noch 18 Punkte gezählt, und nun sind plötzlich 12 mehr da.“ — „Na, dann freu dich doch!“ — „Aber, Elli, ich rede doch von meinen Sommerprossen und nicht von meiner Kleiderkarte!“

„Ich hörte, ihr seid eine große Familie. Wieviel Köpfe zählt ihr denn zusammen?“

„Rechnen Sie selber: wir sind elf Jungen, und jeder von uns hat eine Schwester.“

„Wirklich? Da seid ihr also zweiundzwanzig?“

„Nein, aber zwölf.“

*

„Gestern versuchte Paul zweimal seinen Arm um meine Hüfte zu legen!“

„Was du nicht sagst, hat er denn so lange Arme?“

*

„Draußen ist ein Mann, der was verkaufen will, Herr Direktor. Er hat einen Bart!“

„Schick ihn weg. Sag, ich habe schon einen!“

*

Klein Ottokar ist mit seiner Mama im Zoo, und als er ein Zebra sieht, schreit er los:

„Mutti, schau, das Pferdchen dort hat sich auf eine frischgestrichene Bank gesetzt.“

*

„Borige Woche habe ich Ihnen 10 Mark geliehen! Sie haben gesagt, Sie brauchen sie nur für ganz kurze Zeit!“

„Stimmt! In einer Viertelstunde waren sie auch weg!“

*

Frau Ida geht zum Fotografen.

„Sie wünschen, meine Dame?“

„Ich möchte gern ein hübsches und ähnliches Bild haben!“

„Bitte sehr, meine Dame! Und wann sollen die beiden Bilder fertig sein?“

*

„Süßling, wirst du mir auch bis ans Ende der Welt folgen?“

„Aber warum denn bis ans Ende der Welt? Ich dachte, wir wollen heute nur ins Kino gehen!“

*

„Ah, sieh mal an, Frau Lotte! Sie wollen sich ein Buch kaufen?“

„Ja, ich kaufe mir ein Buch! Wissen Sie, mein Mann hat mir so eine entzückende Leselampe geschenkt, und die will ich ausprobieren!“

*

Lottchen sollte einen Aufsatz über das Thema „Der Frühling“ schreiben.

„Warum hast du deine Arbeit nicht gemacht?“ will der Lehrer wissen.

Lottchen schlägt verschämt die Augen nieder: „Sowas erlebt man!“ lispelt sie.

*



Im Frühling, wenn die Knospen sprießen,
Sproßt häufig auch an deinen Füßen
Ein Hühneraug' zu deinem Schreck.
Nimm „Lebewohl“*, dann ist es weg.

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen - Lebewohl und Lebewohl - Ballenscheiben. Blechdose (8 Pflaster) 65 Pfennig, Lebewohl - Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß Schachtel (2 Bäder) 42 Pfennig, erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Wenn Sie keine Enttäuschung erleben wollen, achten Sie auf die Marke „Lebewohl“, da häufig weniger gute Mittel als „ebenso gut“ vorgelegt werden

Zur ersten Hilfe



Vasenol-Wund- u. Brandbinde.
Sie kühlt und lindert Schmerzen
und verklebt nicht mit
der Wunde; folglich schmerz-
loser Verbandwechsel.

Vasenol
Wund- u. Brandbinde

Preisfassung für die Traffikanten.

Von Ihro Kön. Hoheit dem Kaiser zu Ungarn und
 Böheim Kön. Apost. Majestät Taback-Gefällen
 ADMINISTRATION in Erzherzogthum Oesterreich
 ob der Enns.

Wird hiemit in dem Jahr mit Taback dergestalt zu trafficiren, daß die Erlaubnis ertheilet, durch gegenwärtiges und publicirten allerhöchsten Anordnungen in allen Punkten auf das genaueste, und getreulichste nachzuleiden; kein in Tabackfachen von Zeit zu Zeit ergangenen andern Taback, als weld er ihm aus der Hauptniederlage oder aus der ihm angewiesenen Illiiallegstalt vorgelegt wird, verkaufen; solchen nach Ausweis der beigefügten Preise in der nemlichen Eigenschaft, wie ihn empfangen hat, folglich ohne geringster Anfeuchtung, Vermischung, Verfälschung, oder Zusatz, wie solcher immer Namen hat, an das Publikum verschicken; mit Veringerung oder Verfälschung des Gewichts, oder mit Abnehmung eines höhern Preises, als in der Tariffe vorgeschrieben ist, Niemand verkürzen; auf die Tabackschwärzer, Hausirer und Landstreicher gute Obacht tragen; einen Taback von ihnen unter keinerley Vorwand annehmen oder ablaufen; sondern solche allemal dem nächsten Gerichtsstande, oder Tabackgefällsbeamten anzeigen, und handfest machen lassen; den Tabackgefällsbeamten jederzeit unverweigerlich die Visitation gestatten, auch selbst der Konsumenten halber die getreue Auskunft geben, und gegenwärtige Lizenz und Preisfassung; damit jeder Konsument sich des Gewichts und Preises halben informiren könne, zu jedermanns Einsicht Gewölbe oder Kramladen an einem sichtbaren Ort öffentlich aufhängen; auch zu genügllicher Bedienung der Konsumenten allen möglichen Fleiß anwenden soll. Alles bey Verlust der Lizenz, und sonstigen Patental Straffe.

Nros.	Taback-Gattungen.	An die Konsumenten im Kleinen.	
		das	Kreuzer
	Ausländische Schnupftabacksorten.		
1000	Extra fein Seviglia und extra fein Havana	Loth	34
400	detto 1ma Sorte dann Toncar	detto	12
300	detto 2da Sorte dann fein son d'Espagne	detto	10
150	St. Omer, St. Vincent, Marocco, de Paris, d'Hollande, dann fein Brasil, und Rappe d'Espagne	detto	5
		detto	4
120	Trientiner, Tyroler Gattungen, und Melato	detto	3
100	Straßburger Rappe, ord. Brasil, dann fein und groben Bascha	detto	2
	Inländische Schnupftabacksorten.		
90	Große und feine Levante, Debréer, Ginge, Scaglia und extra Croat	detto	9
80	in Dosen, in Blasen und ord. trockene Sorten.	detto	9
70	am häufigsten gebrachte gemeine Sorten.	1/2 lb Packet	15
		1 Stuck	4
	Ausländische Rauchtabacksorten.		
		1/2 lb Packet	12
		1 Stuck	3
	Inländische Rauchtabacksorten.		
		detto	6
		1/2 lb	5
		detto	4

Kais. Königl. Taback-Gefälls-
 Administration, den 1ten May 1784.

Unsere Ahnen suchten aus 30 Sorten Schnupftabak bedachtsam ihre Mischung aus. Wir greifen heute selbstverständlich zu den guten Zigaretten der Oesterreichischen Tabakregie, die es heute wie vor 150 Jahren gut versteht, den Geschmack des Rauchers zu treffen.

Milde Sorte



4 Pfennig

DAMES 4 Pf.

MEMPHIS 4 1/2 Pf.

III. SORTE 5 Pf.

NIL 6 Pf.



1. Die „Freude“, das „Glück“, die „Hoffnung“ . . .

Von bildschönen Mädchen verkörpert, schweben die Symbole auf die Bühne, und der strahlende Tenor der Revue (Kammersänger Jöfen) stellt sie einzeln vor. Die prunkvollen Kostüme wie die dekorative Szene lassen den Höhepunkt des Spieles erkennen, die „Freude“, das „Glück“ und die „Hoffnung“ formen sich schon zur Gruppe . . .



2. . . wo aber bleibt die „Liebe“?

Der Tenor hat sie bereits angesungen, aber vergeblich wendet er sich nach allen Seiten: die „Liebe“ hat ihn im Stich gelassen! Die Situation wird allmählich kritisch, der Sänger setzt noch einmal zu der bangen Frage an: „Liebe, sag, wo bist du . . .?“



3. Die „Liebe“ hat inzwischen ihre liebe Not!

Das Kostüm hat sich hinter den Kulissen in irgendeinen Nagel verfangen, und in ihrer Aufregung bringt es die kleine Daisy (Gusti Huber) nicht fertig, sich zu befreien. Vergebens nestelt sie herum, das Stichwort ist längst gefallen, endlich reißt sie sich verzweifelt los und . . .



4. . . die „Liebe“ steht zerrissen auf der Bühne!

Das kommt davon, wenn man so schußlig ist wie dieses kleine Nummernmädel Daisy, das unbedingt große Karriere machen will und obendrein noch dazu verliebt ist! Als „Liebe“ verliebt in wen? In den Tenor, dem sie jetzt gründlich die große Szene verpaßt hat! Sie merkt natürlich als letzte, in welcher Defolletierung sie in das Rampenlicht stürzte. Dem Heulen nahe, will sie die Situation irgendwie retten, zappelt, schreit und läuft blindlings wieder zurück, um . . .

Wenn
die Liebe
verliebt
ist!

5. . . hinter den Kulissen

das verlorene Kostüm wieder anzuziehen. Dabei kommt die ganze Defekoration ins Wackeln . . .

Hanns Hubmann —
Majestic-Tobis



6. . . und bums! Da fällt die Bescherung!

Der Skandal! Das Gelächter des Publikums! Ein wütender Tenor singt eifern weiter. Die zapplige Daisy liegt, nach Luft schnappend, neben der Kullisse, hört ihr Herz bubbern — und dieses Herz, ach! es schlägt voll Angst und Bewunderung auch jetzt noch dem Tenor entgegen: Eines der vielen überraschenden Erlebnisse der kleinen Daisy aus dem Film „Herz, modern möbliert“.



Zwei Mädchen hinter den Kulissen...

Presse-Hoffmann

eines Londoner Theaters. Sie sollen — so heißt es in der englischen Bildunterschrift — nach Holland und Belgien reisen, um dort mit ihrer Kunst für die „gerechte Kriegssache“ Englands zu werben. Sie dienen damit dem gleichen Ziel wie diese...



... sechs Männer hinter den Kulissen.

Associated Press

Es sind die Direktoren der eben gegründeten „Britischen Handelsgesellschaft“. Mit den Geldern des britischen Schatzamtes soll sie versuchen, besonders auf dem Balkan alles aufzutreiben, was sonst Deutschland zugute käme. Ein neues Instrument des britischen Blockadekriegs.

Im reichsten Land der Erde...

Bilder aus dem England, das für die „Gerechtigkeit und Wohlfahrt der Völker“ kämpft. Aufgenommen im Frühjahr 1939 von Leif Geiges.



Zwei junge Engländer...

vor dem King's College in Canterbury, einer der höheren Schulen Englands, die nicht den geistig Begabten, sondern nur den materiell Begüterten offenstehen. Allein von den 8 Mitgliedern des Kriegskabinetts Chamberlain gingen sechs aus den fünf Schulen hervor, die den Nachwuchs für die entscheidenden Stellen im ganzen Empire liefern und aus denen die Diplomaten, Richter, Kolonialbeamten und Parlamentarier kommen.

... und zwei aus dem anderen Lager. Dieser junge Industrie-Arbeiter ist seit drei Jahren arbeitslos. Er ist einer von den 1½ Millionen Erwerbslosen, deren Ziffer sich auch im Kriege nicht vermindert hat. Bettelnd steht er mit seiner schlagerspielenden Frau im Westend, dem Vergnügungszentrum Londons. Für die Vorübergehenden ist das alte Klavier auf Rädern genau so Beweis für ihre vielgerühmte Tradition, wie es Seidenkrämpfe und Schnallenschuhe der College-Jünglinge sind.



„Pay no rent“ — „Zahlt keine Miete!“

Mit dieser Aufschrift an einer der öden, verrußten Mauern Londons suchen Mieter der Elendsquartiere gegen die Zustände zu protestieren, unter denen schon Generationen ihrer Vorfahren litten. Ihre Not ist aber nie beseitigt worden. Noch heute sind 250 000 englische Wohnungen so überfüllt, daß dort in einem Raum 6, 7 und mehr Menschen leben müssen. Der englische Arbeiter zahlt für seine Wohnung in diesen Slums 40—50 Prozent seines Lohnes. Etwa 10 Prozent muß er außerdem für Fahrgehalt ausgeben, so daß ihm für alle anderen Lebensbedürfnisse nur noch die Hälfte seines Einkommens bleibt. — Den gleichen Spruch „Pay no rent“ befolgten in den letzten Jahren Tausende von kleinen Leuten, die Häuser auf Abzahlung gekauft hatten und schon nach wenigen Monaten erkennen mußten, daß die großen Bauunternehmer ihnen für ihre mühsam ersparten Groschen Schind geliefert hatten. Siedlungen, die 1935 erbaut wurden, waren 1939 schon so verfallen, daß sie zu den Elendsvierteln gerechnet wurden.



Soldaten in Zivil?

Keineswegs. Es sind wieder Söhne der Oberschicht, die selbst beim militärischen Training in ihrem College am Snobismus der gestreiften Hose und des Stehtragens festhalten. Und tragen sie später wirklich die Uniform, dann bilden sie immer noch eine Klasse für sich. Als Offiziere haben sie ihre Lokale, aus denen jeder „Gemeine“ hinausgewiesen wird — es sei denn, seine Eltern gehören zur besseren Gesellschaft...

„Dienst am Vaterland — Wir müssen bereit sein“ —

mit diesem Spruch leitete die Regierung Chamberlains unmittelbar nach den Münchener Besprechungen im September 1938 ihren Heeresfeldzug ein. Das Schlagwort erschien überall auf riesigen Plakaten — und mit der Gasrechnung erhielten die englischen Untertanen den Spruch auf einem Papierstreifen, den sie sich an die Autoscheibe kleben sollten.

„Ich diene meinem Lande, als es in Not war.“

Bitte kaufen Sie, ich muß ernährt werden“ — so wendet sich dieser Weltkriegskämpfer an die Passanten. In den Straßen aller englischen Städte sieht man frühere Soldaten, denen das reichste Land der Erde nur eine Chance bietet: zu betteln.



Schwarz und weiß...

Die „colour-bar“, die Rassengrenze, spielt wohl eine Rolle in den vornehmen Klubs und der höheren Gesellschaft. Sie wird aber bedeutungslos in den kleinen Cafés der englischen Großstädte. Hier sieht man Farbig und Weiß oft beisammen.

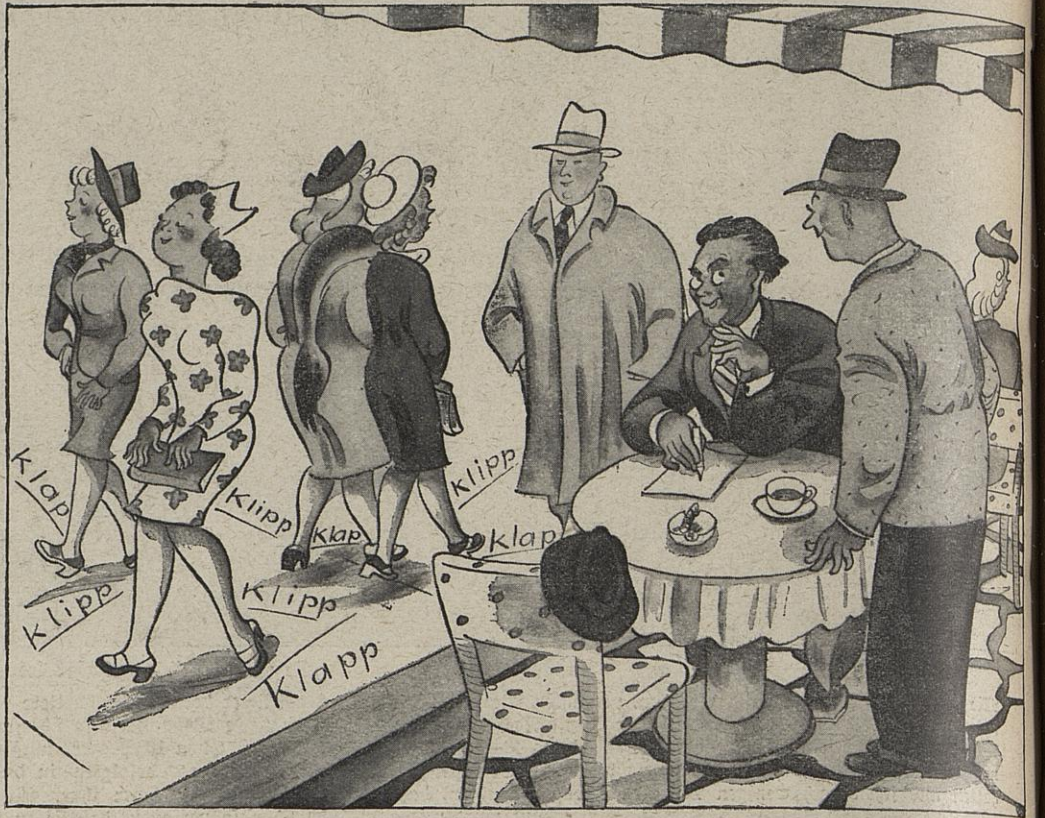


Lager.
Zeit drei
von den
Ziffer
ert hat.
erfüllen-
ergerhen-
in genau
adition,
ensprüche



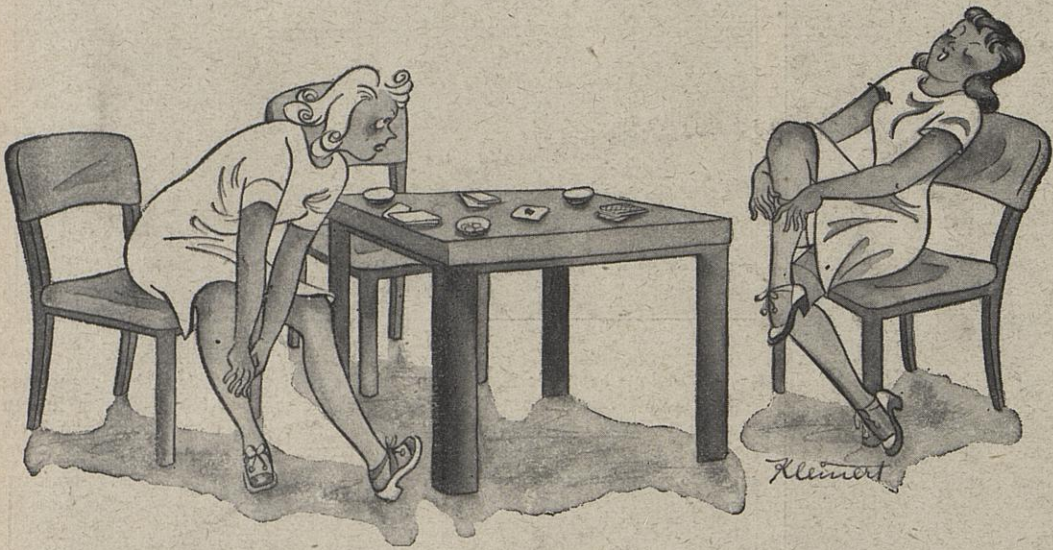
Klipp Klapp

Zeichnungen
von
Charlotte Kleinert



Klapp — Klapp — bums!
„Ich weiß nicht, was die Frauen an den Holzschuhen finden! Mir gefällt diese Mode gar nicht!“

„Herrlich, diese neuen Holzschuhe! Wenn ich sie höre, fallen mir dabei die schönsten Takte ein — das wird ein kolossal-Songemälde „Der Reiter über den Bodensee“ geben!“



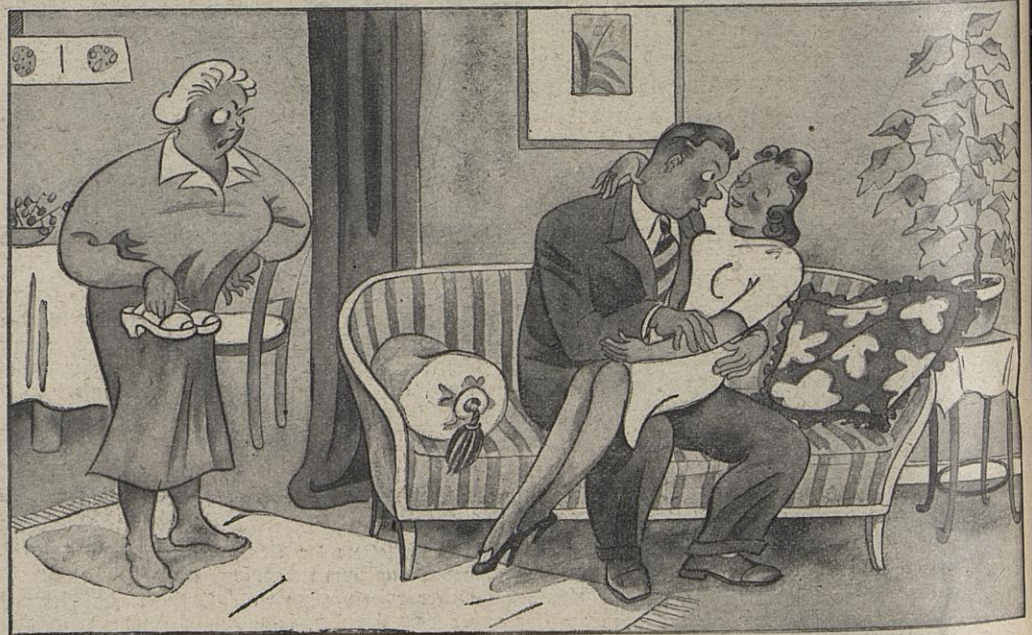
„Au! Wir müssen uns eine andere heimliche Zeichensprache beim Bridge ausdenken! Mit Holzschuhen ist das Anstoßen unter dem Tisch zu schmerzhaft!“



„Entschuldigen Sie, Fräulein, mein Freund ist so fürchtbar abergläubisch! Wir sprachen eben über sein bevorstehendes Rendezvous, und da mußte er schnell mal an Holz klopfen!“



„Aber Walter, mußt du denn überall unsere Namen einschneiden!“



„Keine Angst, Liebster, wir werden bestimmt nicht überrascht — Mutti hat heute ihre neuen Holzschuhe an!“